

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesner.
Jernruf Nr. 20.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesner, des Finanzamts Riesner und des Hauptamts Meissen.

Postfachkonto: Dresden 1539
Stroßstraße Riesner Nr. 52.

Nr. 42.

Freitag, 19. Februar 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Vorkasse. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 29 mm breite Reklametzelle 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Beste Tarife. Demütigter Rabatt erteilt, wenn der Betrag verläßt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesner. Wichtigste Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Riesneranten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesner. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesner; für Anzeigen: Wilhelm Ditzsch, Riesner.

Sächsischer Landtag.

(S. Dresden, 18. Februar 1926.)

In seiner heutigen Sitzung beschäftigte sich der Landtag in der Hauptsache mit einzelnen Kapiteln und Titeln des Haushaltsplans.

Ein Antrag der Kommunisten betr. den Mieterschutz wird, nachdem Abg. Renner (Komm.) nochmals dafür eingetreten ist, entsprechend dem Beschlusse des Rechtsausschusses abgelehnt.

Weiter geht zur Beratung der kommunistische Antrag, die künstlerischen geselligen Veranstaltungen der Arbeitervereine nach § 7 der Bestimmungen über die Versammlungssteuer vom 7. Juli 1923 vorzugsweise zu behandeln. — Der Antrag selbst, wie ein sozialdemokratischer Eventualantrag werden mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Zu Kap. 33, Titel 11, Beschaffungen von Kraftfahrzeugen für die Landespolizei erklärt Abg. Renner (Komm.) seine Partei werde den Vorschlag ablehnen, da die geforderten Gelder nur zur Unterstützung der Arbeiterkraft dienen sollten. Das Haus bewilligt die geforderten 500.000 Mark und erklärt sich damit einverstanden, daß diese Mittel bereits vor Verabschiedung des Haushaltsplans verausgabt werden.

Kap. 38, Tit. 18, betrifft die Unterhaltung der Straßen und Brücken nach Abzug des Wertes der aus den staatlichen Steinbrüchen im Eigenbetriebe für Zwecke der Straßen- und Wasserbauverwaltung entnommenen Stoffe und von Beiträgen, Tit. 20 die Verbesserung und den Neubau von Straßen, Wegen und Brücken, und Tit. 21 Wegebau- und Wegeunterhaltungsunterstützungen. Die Einkünfte werden nach der Vorlage genehmigt und der Bewährung eines jährlichen Zuschusses von 1 Million Mark an den Wegebauhof zugestimmt.

Die Ausdrücke werden entsprechend den Einstellungen in den Haushaltsplan erledigt: Kap. 16 (Hilfsarbeiter), Tit. 3 des außerordentlichen Etats (Darlehen an Schulbesitzer zum Bau- und Umbau von Schulhäusern), Kap. 64, Tit. 31 (Umbau des Hofsaals in der Heilanstalt für Augenranke, Stiftung bei der Universität), Kap. 72 (Lehrerunterstützung), Kap. 14 (Landtag) und Kap. 20 (Verwaltungsgericht).

Nächste Sitzung: Dienstag, 23. Februar, nachm. 1 Uhr. Dienstag, 2. März, bleibt wegen der an diesem Tage erfolgenden Eröffnung der Leipziger Messe stellungsfrei.

Erhöhung der Erwerbslosen-Unterstützung.

(Berlin. —) Im Reichstag fanden gestern nachmittags Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler, dem Reichsfinanzminister, dem Wirtschaftsminister, Arbeitsminister und den Vertretern der Regierungsparteien über die Erwerbslosenunterstützungen statt.

Wie das Nachrichtenbüro des B. D. Z. aus parlamentarischen Kreisen hört, ist folgendes Kompromiß zustande gekommen: Die Unterstützungsätze in der Erwerbslosenfürsorge werden in den drei Klassen A, B, C mit sofortiger Wirkung erhöht: 1. für Alleinlebende unter 21 Jahren um 20 Prozent, 2. für Alleinlebende über 21 Jahre um 10 Prozent, 3. für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger ebenfalls um 10 Prozent, jedoch nur wenn sie bereits acht Wochen nacheinander unterfüttert worden sind. Die Höchstätze sind nicht geändert worden. In der Berücksichtigung der Alterszahl tritt keine Veränderung ein. In der Kurzarbeiterfrage ist der Beschluß des sozialpolitischen Ausschusses, wie das Nachrichtenbüro weiter hört, von der Regierung abgelehnt worden. Danach tritt keine Differenzierung nach Verheiratheten ein.

Der Unterstützungsatz für den Kurzarbeiter beträgt für den dritten, vierten und fünften ausfallenden Arbeitstag den Tageslohn, den der Kurzarbeiter als Vollerwerbsloser erhalten würde.

Das Kompromiß in der Erwerbslosenfrage gesichert.

Berlin. (Funkpruch.) Wie die B. Z. wissen will, scheint die Zustimmung der Sozialdemokraten zu dem Kompromiß der Regierungsparteien in der Frage der Erwerbslosenfürsorge gesichert zu sein. Die Partei verlangt jedoch für ihre Zustimmung gewisse Garantien, die verhindern sollen, daß die Zulagen an die Arbeitslosen auf dem Verwaltungswege umgangen werden können.

Mussolini schwer erkrankt.

2 schwere Anfälle des Diktators. Andauernde Bluterzüsse. Berlin. Die Nachrichtenagentur meldet aus London: In zuverlässigen italienischen Kreisen Londons verläutet, daß Mussolinis Gesundheitszustand wieder große Sorge erregt. Obwohl in letzter Zeit von Rom aus ständig demontiert wurde, daß Mussolini sich werde einer schweren Operation unterziehen müssen, weiß man jetzt, daß ein berühmter auswärtiger Chirurg über seine Bereitwilligkeit, eine solche Operation zu vollziehen, befragt wurde. Dieser Chirurg lehnte es jedoch ab, nach Rom zu gehen, während Mussolini Italien nicht verlassen will. Die Krankheit besteht in letzteren aber andauernden Bluterzüssen. Zwei schwere Anfälle sind schon vorher und es heißt, daß der dritte tödlich sein könnte.

Die Wirtschaftspläne der Reichsregierung.

Notgemeinschaft zwischen Kabinett und Reichstag.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold

erklärte gestern im Haushaltsausschuß des Reichstages, daß die Regierung sich zu Steuererleichterungen nicht entschlossen habe, weil etwa eine besondere günstige Lage vorhanden ist, sondern weil die Regierung überzeugt ist, daß Deutschland wirtschaftlich so in Not ist, daß zu dem Programm der Reichsregierung auch Steuererleichterungen gehören. Durch Steuererleichterungen allein kann jedoch die Not nicht behoben werden. Wir müssen alle Kräfte darauf richten, die Krise zu überwinden.

Außer den Steuererleichterungen hat sich das Kabinett auch eingehend mit Fragen beschäftigt, die es möglich machen werden, die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Schon in den nächsten Tagen wird die Frage zum Abschluß kommen, der Reichsbahngesellschaft eine gewisse Summe zur Verfügung zu stellen, damit die Reichsbahn dringende notwendige Investitionen vornehmen kann. Es sei ein unmöglicher Zustand, daß tausende von deutschen Arbeitern unbeschäftigt sind, während die Eisenbahn außerordentliche Reueinsparungen nötig hat und diese nur aus Gründen der Finanzierung scheitern.

Die Regierung muß sich mit dem Reichstag zu einer Notgemeinschaft zusammenziehen, um die Krise zu überwinden. Der Ertrag der Steuern wird vermutlich über die Schätzungen hinausgehen. Es ist dabei aber zu bedenken, daß durch die Unterhaltung der Erwerbslosen, die 40—50 Millionen Mark im Monat beträgt, große Anforderungen an die Regierung gestellt werden.

Der Minister erklärte weiter: Wir werden noch den Nachtragset vorlegen müssen, der insbesondere die Anforderung enthält für das Investitionsprogramm der Reichsbahn. Den Rinderertrag aus den für 1925 vorgeschlagenen Steuererleichterungen habe ich auf etwa 550 Millionen geschätzt. Staatsmäßig soll die Rinderertragsnahme in folgender Weise gedeckt werden: Derangezogen werden der Bilanzgewinn von 1925 mit 133 Millionen, 47 Millionen Rinderertrag und Mehrertragsnahmen im Etat der Reichsbahn, 173 Millionen aus verfügbaren Kassenschatzungen unter Mitverwendung des eventuellen Uberschusses von 1925, der Rest von 197 Millionen aus Anleihen, 127 Millionen des Extraordinariums und 70 Millionen der E-Schatzfläche. Das würde dann in einem Nachtragset dem Reichstag vorgeschlagen werden.

Ehe wir uns zu den Steuererleichterungen entschlossen, haben wir auch eine genaue Uebersicht über das Staatsjahr 1927 aufgestellt. Wenn wir die Umsatzsteuer nicht — wie es unser Wunsch war — auf 0,5 Prozent, sondern auf 0,6 Prozent senkten, so war die Rückzahl auf 1927 maßgebend, weil in diesem Jahre sonst der Einnahmehausfall von 1925 Millionen nicht zu decken gewesen wäre. Für 1927 rechnen wir mit einer Gesamtansgabe von 4906 Millionen gegen 4782 Millionen im Jahre 1926. Diese Erhöhung ist dadurch notwendig, daß wir für die Reparationsleistungen 1927 905 Millionen einsehen müssen.

Den Ausgaben des ordentlichen Etats für 1927 von 4906 Millionen werden Einnahmen von 4826 Millionen gegenüberstehen, jedoch ist ein Defizit von 170 Millionen ergibt. Zu seiner Deckung stehen zunächst alle die Ersparnisse zur Verfügung, die wir am Etat von 1927 vornehmen wollen. Die Ersparnisse für 1927 werden eingeschätzt auf etwa 50 Millionen. Dazu kommen noch 145 Millionen aus den Ausgaben des außerordentlichen Etats, die in Zukunft wieder durch Anleihen zu decken sind. Das Reich denkt zunächst nicht daran, an den Anleihemarkt zu gehen; aber, wenn wir an ihn appellieren wollen, so glauben die Bankverhandlungen, daß ein solcher Appell mindestens jetzt erfolgreich sein würde.

Wir wollen lediglich die wirklich werdenden Ausgaben, die in Zukunft wieder späteren Generationen zugute kommen, auf dem Wege der Anleihe decken. Wenn wir die Steuererleichterungen durchführen, wird unser Etat außerordentlich angespannt sein und wir werden Mühe haben, mit den vorhandenen Mitteln durchzukommen. Dabei ist selbstverständlich nicht daran gedacht, daß die Reichsregierung irgendwo soziale Aufgaben, die erfüllt werden müssen, drohen will.

Zum Beweise führe ich an, daß die Reichsregierung in einer ihrer ersten Sitzungen beschlossen hat, in der Kurzarbeiterfrage die Wünsche der Reichstagsmehrheit weitgehend zu erfüllen und auch in der Erwerbslosenfrage das zu tun, was die Postlage der Erwerbslosen erfordert, soweit es finanziell und wirtschaftlich verantwortet werden kann. Wir müssen deshalb darin einig sein, alle Ausgaben, die wir in dieser Zeit der Not nicht tragen können, abzuwehren.

Teilnahme des Handwerks an der Weltwirtschaftskonferenz.

Der Völkerbund beabsichtigt, eine Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen. Die deutsche Reichsregierung hat sich bereits zur Teilnahme entschlossen. Das Reichswirtschaftsministerium hat die notwendigen Vorbereitungen in Angriff genommen und die Dinaushebung von Vertretern des Reichsverbandes der deutschen Industrie, des Zentralverbandes des deutschen Großhandels, des Reichsverbandes

und gemeinsam einen Weg finden, daß Ausgabemehrbewilligungen nicht beschlossen werden können, ohne daß entsprechende Wege zu ihrer Deckung gefunden werden. Die Senkung der Umsatzsteuer ist, soweit Reichshöheren in Frage kommen, diejenige, von der wir uns einen wirtschaftlichen Erfolg versprechen können, da sie auf der einen Seite unsere Konkurrenzfähigkeit, auf der anderen die Konsumfähigkeit der breiten Masse steigert. Alle anderen Senkungen würden diesem Ziele nicht dienen. Wir müssen eine Notgemeinschaft zwischen Reichsregierung und Reichstag bilden, und diese Notgemeinschaft muß in irgend einer Form auch eine Bindung erfahren. Kommen wir dazu, dann glaube ich, daß die Wiederankurbelung der Wirtschaft uns hilft, die Krise rascher zu überwinden und uns auch in den Stand setzen wird, in Zukunft über die Einnahmen zu verfügen, die uns die Erfüllung unserer haushälterischen Aufgaben baldigt bei aufrichtiger Sparsamkeit ermöglicht.

Nach der Rede des Reichsfinanzministers beantragte Abg. Schulz Bromberg (Zu.), die Aussprache darüber zu vertagen, bis den Abgeordneten der Vorlauf der Rede zugegangen sei.

Darauf nahm

Reichskanzler Dr. Luther

das Wort. Er betonte, daß alle Kräfte von Reichstag und Reichsregierung zusammengefaßt werden müßten, um die fürchtbare Notlage zu überwinden, in der sich gegenwärtig das deutsche Volk befindet. Um dieser Zusammenfassung willen habe die Reichsregierung den dringenden Wunsch, sofort ihr Finanzprogramm im Haushaltsausschuß eingehend erörtert zu sehen. Alle Entschlüsse müßten fest dem Ziel untergeordnet sein, die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu bringen; denn nur so sei es möglich, der großen Masse der Kostendenen, insbesondere der Erwerbslosen und Kurzarbeitern, wirklich und dauernd zu helfen. Es genüge sei es in der Öffentlichkeit und im Parlament betont worden, daß ein erhebliches Hindernis für die Erholung der deutschen Wirtschaft in den über das erträgliche Maß hinausgehenden Steuern zu sehen sei. Sei das richtig, so müsse man auch die Folgerungen hieraus ziehen. Der Steuererleichterungsvorschlag der Regierung, der ein Ergebnis des Willens zur Überwindung der Not sei und für die Betrachtungsweise normaler Zeiten sicher zu weit gehe, sei nur möglich auf der Grundlage der grundsätzlich optimistischen Auffassung, daß überhaupt und gerade auch durch die Erleichterung der Steuerlasten die Wirtschaftslage in Zukunft sich erheblich bessere. Da es sich um ein Gesamtprogramm handele, so müsse die Reichsregierung großes Gewicht darauf legen, daß der Ausblick auf seinen Beschluß über die Erwerbslosenfrage in Würdigung des Gesamtprogramms solle und erbitte deshalb sofortige Erörterung dieses Programms.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

schloß sich den Erklärungen des Reichsfinanzministers und des Reichskanzlers an. Er betonte, auch in seinem Ressort sei es unmöglich, die Leistungen auf irgend einem Gebiet zu erhöhen, wenn nicht das ganze Wirtschaftsprogramm der Regierung gefährdet werden solle.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

verdrückte sich über die Maßnahmen, mit denen die Regierung abgesehen von den Steuererleichterungen zu einer Wiederbelebung der Wirtschaft und zu einer Besserung des Arbeitsmarktes beitragen will. U. a. sollen der Reichsbahn 100 Millionen Kredit zur Inangriffnahme notwendiger Erneuerungsarbeiten gegeben werden. Außerdem sollen 300 Millionen der Industrie als Betriebskredit für die Herstellung von Exportwaren für Ausland gegeben werden. Weiter werde der Abschluß der Handelsverträge beschleunigt betrieben werden. Der Minister kündigte ferner Maßnahmen gegen Kartelle an, u. a. auch die Einrichtung eines Kartellamtes und die Auflegung eines Kartellregisters.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und der Hanerischen Volkspartei wurde dann im Gegenfals zu dem Wunsch der Regierung mit 15 gegen 13 Stimmen beschlossen, die Aussprache über die Regierungserklärungen zu vertagen bis die Neben im Vorlauf vorliegen, was voraussichtlich am Freitag der Fall sein wird.

Der Ausblick legte dann die Aussprache über die Erwerbslosenfürsorge fort. Die Abstimmung über die vorliegenden Anträge wurde auf Freitag vertagt.

der deutschen Ein- und Ausfuhr sowie der Arbeiterschaft bereits veranlaßt.

Eine Anfrage des Abgeordneten Bartschat und Genossen fragt im Reichstag an, ob die Reichsregierung bereit sei, angesichts der Bedeutung des deutschen Handwerks, auch einen Vertreter des Reichsverbandes des deutschen Handwerks zu dieser wirtschaftlichen Konferenz hinzuzuziehen. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hält, wie wir erfahren, die Teilnahme des Handwerks an der Konferenz für durchaus berechtigt und erwartet seitens der Reichsregierung ansonsten Bescheid.

haben die Besatzungsmänner sich bereits aufgegeben...

Personenversteck mit Bulgarien und der Türkei. Die Verhältnisse der Kriegsverhältnisse...

Deutsch-amerikanischer Kabelverkehr. Die Deutsch-amerikanische Telegraphengesellschaft...

Wieviel Radelstiche sind zu einem Herrenanzug nötig? Im 'Wald' Aus. lesen wir...

Dieses 'D. L.' meldet: Wie wir hören, wird Studientrat Meinel mit Ende des Schuljahres nach...

Döbeln. In einem hiesigen Schmiedewerkstatt wurde ein in den mittleren Jahren lebender Mann...

Döbeln. Die am 27. 28. Februar und 1. März 1926 im Saale des Fremdenhotels Döbeln-DK stattfindende...

Dresden. Eine Reihe weit zurückliegender Straßentaten konnte jetzt von der Kriminalpolizei durch die Festnahme dreier Handlungsgehilfen aufgeklärt werden...

Dresden. Wilhelm Kaufmann Textilwerke. Die der Telexunion-Sachverständigen hört, fand am Mittwoch in Dresden eine Versammlung der Gläubiger der unter Geschäftsaufsicht stehenden Wilhelm Kaufmann Textilwerke...

Dresden. 1900 möblierte Zimmer frei. Das städtische Wohnungsamt Dresden teilt mit: Während an selbständigen Wohnungen nach wie vor harter Mangel besteht...

Wochen soll wurden beim Wohnungsbau 113 Gewerkschaften als Vermittler eingesetzt.

Kamern. Am Dienstagabend brach in Grünwalden die massive Scheune des Wirtschaftsbereichs...

Witten. Die Verhandlungen zur Senkung der Fleischpreise in der Oberlausitz. In einer dreitägigen Sitzung...

Rittau. Die Handelskammer nahm in ihrer ersten diesjährigen Sitzung die Neuwahl des Präsidiums vor.

Geyer. Der Stadtverordneten-Vorsteher ist in der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wiederum nicht gewählt worden.

Kue. Auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung befand sich auch ein Antrag der Kommunisten wegen der Abfindung der deutschen Fürstendhäuser...

Reichshaus. Das Stadtverordnetenkollegium hat auch nächsten Mitteln einen weiteren Antrag zur Verfügung gestellt...

Schwarzenberg. Am Montag nachmittags stürzten ein vierjähriges Mädchen und ein dreijähriger Junge...

Leipzig. Der langjährige Dezerent des Leipziger Städtischen Schulamts Stadtrat a. D. Dr. Bruno Ackermann...

Reichenberg. Gegen vollstrenge Tänze und den Subitop. Die Einstellung vieler reichsdeutscher Turnvereine gegen die hypermodern Tänze...

Handel und Volkswirtschaft.

Die amtliche Großhandelsrichtzahl vom 17. Februar 26. Die auf den Stichtag des 17. Februar berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamts...

Schiedsgericht für die rheinisch-westfälische Eisen- und Stahlindustrie. Gemäß der am 11. Februar getroffenen Vereinbarung wurden am gestrigen Vormittag in der Bezirks-Arbeitsgemeinschaft (Lohnsammelstelle) der Rheinisch-Westfälischen Eisen- und Stahlindustrie...

Am der Berliner Börse war das Offertengeschäft am Donnerstag sehr ruhig. Kaufanfragen lagen nur wenig vor. Rheinisch behauptet waren inländische Anleihen...

Berlin Börsen 1/2 Prozent. Der Sah für Tagesgeld betrug 4 1/2 bis 6 Prozent, für Monatsgeld 7 bis 8 Prozent.

Die heutige Reichstags-Sitzung.

Berlin. (Funkpruch.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wünscht Abg. Dampf (Wirtsh.) die sofortige Beratung seiner Interpellation...

Das deutsch-französische Handelsabkommen wird ohne Aussprache dem handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages

berichtet Reichsaussenminister Dr. Stresemann über den Stand der derzeitigen Verhandlungen...

Strauß wurde vom Vorsitzenden Abg. Berg (Nat.) festgesetzt, daß - unbeschädigt der grundsätzlichen Stellungnahme der einzelnen Parteien vom Völkerbund - im übrigen von sämtlichen Parteien des Ausschusses...

Friedensmiete erst am 1. Juli?

Berlin. (Funkpruch.) Die Vossische Zeitung hört, daß bei der Reichsregierung die Ansicht bestehe...

Letzte Suntpbruch-Meldungen und Telegramme

vom 19. Februar 1926.

Enthüllung einer Gefallenen-Gedenktafel.

Berlin. (Funkpruch.) Anlässlich der Enthüllung von zwei Marmor-Gedenktafeln, die die Namen von 222 Gefallenen Angehörigen des Sanitätskorps der Kaiser-Wilhelm-Akademie tragen...

Der Kreuzer „Gamburg“ in Spanien eingetroffen.

Berlin. (Funkpruch.) Der Kreuzer „Gamburg“ ist mit eintägiger Verspätung infolge schlechten Wetters am 19. 2. in Pontevedra eingetroffen.

Zwei französische Kriminalbeamte in Berlin.

Berlin. (Funkpruch.) In der Angelegenheit der ungarischen Frankenfälschung erschienen heute vormittag der französische Kriminalkommissar Deslo Doulet und der Inspektor der Banque de France Raymond Girardier...

Keine Einschleppung der Lungenpest.

Berlin. (Funkpruch.) Die Nachricht, daß durch die französische Besatzung in Zweibrücken die Lungenpest eingeschleppt worden sei...

Millionen-Vertrag eines Rittergutsbesitzers.

Dresden. (Funkpruch.) Im benachbarten Reudolbau wurde der Millionen-Kreditkredit eines Rittergutsbesitzers Vergner und seiner Frau aufgedeckt...

Lohnabbau in der mitteldeutschen Metallindustrie.

Halle a. d. S. Der Verband Mitteldeutscher Metallindustrieller hat das in den Tarifgebieten Halle, Magdeburg und Anhalt bestehende Lohnabkommen zum 6. März gekündigt...

Schweres Schachtmisßgeschick - Drei Tote.

Hamborn. Durch Zubruchgeben des mittleren Teiles einer Strecke auf der Schachtanlage 2-5 der Gewerkschaft „Friedrich Thoben“...

Selbst!

zum „eins-zwei“ Ante gehn die mühen Mitn. Der Sorgenvollen große Scher; Zum Standesamte frühliche Gestalten; Wund „Drei“ bringt ihnen Wund dar...

Konfirmanden-Anzüge

In guten Qualitäten bei bester Verarbeitung u. Stoffform u. M. 17,50 bis 65.— in reichlicher Auswahl. Ich empfehle Ihnen, Ihren Bedarf rechtzeitig zu bedenken, da Sie bis 27. Februar auf alle Waren — außer noch vorhandenen Serienläufen — bei Barzahlung noch 10 Prozent Rabatt erhalten.
Franz Heinze, Riesa a. E., Hauptstr. 28. Fernruf 346.
 Beliebt und größtes Spezialgeschäft für Herren- und Knabenbekleidung am Plage.

Schüler-Klavervorträge

Lehrerin Gertrud Weise
 Sonntag, den 21. Februar, 4 Uhr
 im Saale des Hotels „Sächsisch. Hof“.

Vereinsnachrichten

Freiberger Landmannschaft „Glückauf“. Morgen abend 8 Uhr wichtige Versammlung im Vereinslokal. **Freie Vereinigung ehem. 108er Riesa und Umg.** Morgen Sonnabend abends 8 Uhr im Goldenen Löwen Monatsversammlung. Erscheine, bringe, erzie. **Militärverein Weida.** Einladungen liegen vor zu den Stiftungsfesten des Gesangsvereins Liedertafel am Sonnabend 7 Uhr im Gasthof Seydewitz und des Militärvereins Merzdorf am Sonntag 7 Uhr. Nege Beteiligung erwünscht.

Spiel- u. Sport-Abt. im VSB. Riesa ladet zu ihrem am Sonnabend, 20. Febr., abends 7 Uhr im Gasthof Baußig stattfindenden Faschnachtsfränschen alle Mitglieder, sowie Vereinsangehörige und Gönner herzlich ein. Die Spiel- u. Sport-Abt.

Evangel. Bund — Zweigverein Riesa.

Sonntag, den 21. Febr. d. J. Jahresfeier des Kreisverbandes in Riesa. Nachm. 5 Uhr Gottesdienst in der Trinitatiskirche (Herr W. Dr. Fleischer, Leipzig) und im Anschluss daran Vortrag des Herrn Prof. Dickmann, Leipzig, über den „Kampf um die deutsche Seele“. Dazu ladet herzlich ein der Vorstand. **Warrer Friedrich, W.**

Militärverein Merzdorf u. Umgeg.

Sonntag, 21. Februar, findet das **26. Stiftungsfest** bestehend in Konzert und Ball, statt. Anfang 7 Uhr. Der Gesamtvorstand.

Gesangverein „Liedertafel“ Weida.

Au unserm diesjährigen **Stiftungsfeste** bestehend in Konzert und Ball, am Sonnabend, 20. Februar, sind Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Anfang 7 Uhr. Der Gesamtvorstand.

Freie Radfahrer, Riesa.

Sonnabend, den 20. Februar **Faschnachtsvergnügen** im Schützenhaus. Anf. 7 Uhr. Zu zahlr. Besuch lad. ein d. Festausch. Voranzeige.

Gasthof Mergendorf

Sonntag, den 28. Februar **Sahrmärtsrummel in Bosemudel** mit vielen Nebenattraktionen. Näheres folgt. Der Festausch.

Fechtschule Röderau.

Sonntag, den 21. Februar 1926, findet im Waldschützenhaus Röderau das diesjährige **Winter-Vergnügen** statt. Ab 5 Uhr nachmittags großer Ball. Hierzu werden alle Mitglieder, Freunde und Gönner herzlich eingeladen. Der Gesamtvorstand.

Gasthof Grödel

Sonntag, den 21. Februar **großer Bauernball** veranstaltet vom Fechtverein Ründrig zum Besten der Konfirmandenbescherung. — Anzug: Bauerntracht. — Eintritt Damen 0,50, Herren 1.— Mark. — Tanz und Steuer frei. — Gra. laden ein der Gesamtvorst. u. der Wirt.

Lederwaren

kaufen Sie gut und preiswert im **Lederwarenhaus Mittag, Telefon 17.**

Nutzholz-Auktion.

Donnerstag, den 25. Februar, früh 9 Uhr, kommen unter vorher bekannt zu gehenden Bedingungen folgende Hölzer zum meistbietenden Verkauf:

59 erl. Klöße 12/30 Durchm., 4/5 lang, 8,68 Festm.	
3 bir. 19/27 4 0,54	
9 Stämme 17/28 11 2,10	
145 Stangen 8/21 5/18 20,53	

Rittergut Mannichatz i. Oschatz.

Sächsischer Hof

Sonnabend, 20. Februar
 Sonntag, 21. Februar 1926
 nachm. 4 bis 10 Uhr

-Konzert-

(Dresdner Künstler)



Verein weidgerechter Jäger e. V.

Döbeln u. Umgeg. d.

Jagdtrophäenausstellung

Geöffnet Sonnabend von 1/2 1 Uhr bis 1/2 7 Uhr. Sonntag u. Montag von 10 Uhr vorm. bis 1/2 7 Uhr abends.

Zur Ausstellung gelangen alle Trophäen die von Vereinsmitgliedern und Jagdberechtigten des Bezirks erlegt worden sind. Eintrittspreis 50 Pfennig. Dauerkarten 1 Mark. Schüler und Reichswehr einzeln 20 Pfennig, in geschlossenen Abtlg. 10 Pfennig.

Gasthof Mautitz.

Sonntag, den 21. Februar **Karpfenschmaus mit feinem Ball.**

Für gute warme und kalte Speisen bietet die Küche das Beste. — Die Köchin ist auch bedende, sie gibt Portionen ohne Gnade. ff. Kaffee und Pianntuchen. Gute Musik. Ihn guten Besuch bitten höflich. ff. Richter und Frau.

Restaurant zum Sorsthaus, Gohrewitz.

Zu dem am Sonnabend, Sonntag und Montag stattfindenden **Bockbierfest** (Ausverkauf u. Doppelbock der Bergbrauerei Riesa) laden ergebenst ein Herr. Boer u. Frau. Orig. Jagdband. ff. Postwürstchen.

Gasthof Roda

Sonntag, den 21. Februar **Karpfenschmaus mit Ball.**

Hierzu laden ergebenst ein Kurt Fischer u. Frau.

Pianos :: Flügel

erster Firmen, sowie

Harmoniums

preiswert und solid empfiehlt

Fa. B. Zeuner

Riesa, Hauptstr. 73

Fernruf 686. Zahlungsvereinfachung.

Statt Karten!

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer geliebten Entschlafenen

Frau Anna Böttcher

sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

In tiefstem Schmerze Reinhold Böttcher und Kinder.

Gröba, 10. Februar 1926.

Gasthof Prausitz

Sonntag, den 21. Februar **Bockbierfest** und vergnügter Abend mit Ball. Es ladet ergebenst ein C. Lehmann.

Gasthof Bloßwitz

Sonntag, den 21. Februar **Scat-Turnier** wozu ergebenst einladen H. Schumann u. Frau. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß am 7. März mein **Skat-Turnier** stattfindet.

Gasthof Wültnig.

Sonntag, den 21. Februar **öffentliche Ballmusik.** Anfang 7 Uhr. Zur Eintritt. Tanz frei.

Gelagenheitskauf.

Gabardine in allen Farben, zu Mänteln, Rocken, Kleidern und Röcken in außergewöhnlich billigen Preisen. Auch werden Wintermäntel u. Stoffhülle extra billig verkauft. **Uhligs Manufaktur- u. Restaurationsgeschäft** Paus. Str. 10.

Einsegnungs-Kleiderstoffe

farbig, weiß und schwarz . . . 1,75 etc.
 Prima 100 cm Zollemo . . . 6,75 etc.
 Wollestoff, große Auswahl . . . 2,90 etc.
 Prima Wollcrepe . . . 3,50 etc.
 Frauen-Hauschürzen . . . 1,90 etc.
 Schwarze Damen-Trägerchürzen 2,90 etc.
 Barchent-Mädchenhemden
 Gr. 60 1,20 70 1,35 80 1,50 90 1,65
 Lange Soldecke . . . 4,90 etc.
 Kinder-Badetücher . . . 3,10 etc.

Konfirmanden-Anzüge 19,50 etc.

Filzhüte 4,25 etc., große Auswahl, sowie Herren-Sportmützen 1,15 etc. **Bauchhosen 9,60 etc. u. v. a. m.**

Martin Schnlebs, Glaubitz

Speisekartoffeln

gelbe und weiße, empfiehlt billig zentnerweise **G. Grubbe, Bismardstr. 35a, Tel. 652.** Liefere frei Haus.

Gasthof Stöbitz

Sonntag, den 21. Februar **öffentliche Ballmusik.**

ff. Preiselbeeren

ff. Heidelbeeren mit Zucker ausgewogen Wd. 60 Wf. **Ernst Schäfer Nachf.**

Lebende Karpfen lebende Schleie.

Clemens Bürger. Hochfeine, lebende Karpfen in jeder Größe pa. leb. Schleie empfiehlt **Carl Jäger, Gröba.**

Freibaut Stadtteil Gröba

Sonnabend 7-9 Uhr **Zahnefleisch.** Hochfeine geräucherte **Flundern** Bund 80 Wf. Bund 70 Wf. ff. Sprotten ff. Röhre 70 Wf. ff. geräuch. Wädinge alle Sort. Fischmarinaden. **Ernst Schäfer Nachf.**

Feinste Heringe

maximierte feine Speisekartoff. empf. **Winkler, Goethestr. 16.** Inverläßiger **Klavierstimmer** kommt nächste Woche und nimmt noch Aufträge für Stimmungen entgegen **Fa. P. Zeuner** Hauptstr. 73 Riesa, Hauptstr. 73 Telefon 686.

Dampfwascherei



Max E. Tröger Großbain

Annahmestelle wieder eröffnet

Wettinerstr. 19 im **Rieser Damenhutlager.**

Allen denen, die den Sara unserer lieben

Klara

so reichlich mit Blumen schmückten, sagen wir hierdurch

herzlichen Dank.

Familie P. Wehner Glaubitz.

Die heutige Nr. umfasst 12 Seiten.

Kirchennachrichten.

Jubscabit 1926.

Riesa, 9 Uhr Predigt über 2. Kor. 6, 1-10 (Bed.).
 11 Uhr Abendgottesdienst (Schroeter). 5 Uhr nachm. Predigtgottesdienst aus Anlaß der Jahresfeier des Evang. Bundes (H. Dr. Fleischer, Leipzig). — Montag ab 7,8 Uhr Bibelst. (Friedrich).
 Kirchenmusik zu Sonntag, den 21. Februar, nachm. 5 Uhr (Evangel. Bund): Erhalt uns, o Herr, dein Wort, die reine Lehre. Motette von Friedr. Schneider.
 Ebl. Gem. Höhe Str. 9. Dienstag 8 Versamml. Gröba, 9 Uhr Predigt über 2. Kor. 6, 1-10 (Rafke). — Montag abend 7,8 Uhr öffentliche Kirchen-Vert. Sitzung im Pfarrhose. — Dienstag früh 7 Uhr Andacht. Abends 7,8 Uhr Gottesdienst in Bodra (H.). — Mittwoch, Buhtag vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendm. (Stempel). Abends 7,8 Uhr Abendmahlfeier (Rafke). — Dienstag und Donnerstag abend keine Stunden. Weida, 9 Uhr Festgottesdienst. Unterredung u. — Mittwoch abend 7 Uhr Buhtagsfeier. Predigt und Abendmahl. Kollekte.
 Pank. 9 Uhr Gottesdienst in Jahnshausen. 1 Uhr Abendgottesdienst in der Pfarrkirche. Gohrewitz, 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Abendgottesdienst.
 Röderau, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Abendgottesdienst. — Montag 8 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag 8 Uhr Jungfrauenverein. — Freitag 8 Uhr Junglingsverein.
 Zeitbain-Verf. 9 Uhr Predigt (W.). 12 Uhr Abendgottesdienst. — Singefunde. Zeitbain-Lager, 10 Uhr Predigt (W.). 11 Uhr Abendgottesdienst.
 Glaubitz, 9 Uhr Predigt. 12 Uhr Abendgottesdienst. — Mittwoch, 24. Februar 1926 (Buhtag) 9 Uhr Abendmahl. 9 Uhr Predigt. 4 Uhr Abendmahl.

1226 - 20. Februar - 1926

Das Jahr 1926 bringt der katholischen Kirche die Feier des 700jährigen Todesjahres des Franz von Assisi. Es hat aber auch für unsere Stadt einen 700jährigen Weibtag. Am 20. Februar 1226 ist nämlich die Urkunde verfaßt, in der das jetzt in die Stadt einverleibte ehemalige Dorf Weida zum ersten Male genannt wird.

Die Markgräfin Jutta, die Witwe Dietrichs des Bedrängten, der am 12. Februar 1221 gestorben war, hatte von ihm alle seine Lehnsgüter geerbt. Sie regierte mit ihrem 1218 geborenen Sohne zusammen, der später als Heinrich der Erlauchte eine der glänzendsten Herrscherzeiten für unser Vaterland heraufführte. Die Vormundschaft lag in den Händen des Bruders Juttas, des Landgrafen Ludwig von Thüringen, des Gemahles der heiligen Elisabeth, dem ebenfalls der Name des Heiligen zuteil geworden war. Die Zeitgenossen rühmten den ersten Mann als einen überaus gewissenhaften und in seinen Maßnahmen erfolgreichen Vormund. Zum großen Unglück für die Weimarer und seine Väter hat er schon 1227 in Oranjo in Sizilien, im Begriff, mit Kaiser Friedrich II. den Kreuzzug anzutreten, Jutta machte ihm sein Amt nicht leicht. Demütigt hatte sie sich schon im Januar 1222 in der Thomaskirche zu Leipzig trauen lassen mit dem Grafen von Henneberg, auf dessen Lehen jetzt in Trümmern liegendes Schloß sie sich mit ihrem Sohne nun zum ersten Male aufhielt.

Zu dem Besitze aus dem Nachlaß ihres Gemahles gehörte auch Land unserer Heimat. Die große Nyne bei Eschau, das wüste Schloß, das oftmals, als es noch in seiner einzigartigen natürlichen Schönheit stand, den großen Sohn Juttas, den Kaiser Friedrich II., in die Verbannung trieb, wenn er während der großen Kollisionszeit nach dem Saale zu fliehen suchte, und seine Wälder prächtiges Jagdgebiet darboten. Nicht allzuweit davon hatten die Markgrafen seit langer Zeit von dem größten Grundbesitzer an der Elbe, dem Bischof von Bamberg, Dörfer zu Lehn getragen, z. B. Wöhlitz (bis 1186/87), Eppich, Gröda und Weida.

Der größte Teil des Raumburger Landes war aber auch nach in den Besitz der Kirche und des Klosters zu Weida gekommen, das ja selbst ein Teil davon war. Unausgesprochen bemüht sich hier die Kirche, den Besitz der Mutterkirche aus den Händen der Mächtigen des Landes für sich zu gewinnen; denn diese Nachbarschaft war oft hinderlich und störend. Die Augustiner Chorherren in Weida hatten deutsche Kolonisten herbeigeführt und mit ihnen neue Dörfer angelegt in Weida selbst, in Poppitz, Mergendorf und Henda. Neue Dörfer waren unter ihrer Leitung und Förderung auch jenseits des Stromes entstanden. Neue Kirchen ragten hier als Zeugnissen des Christentums in dem forstlichen Lande empor.

Man darf es darauf der Leitung der Kirche nicht verdenken, wenn sie darnach strebte, ihren Besitz abzurufen und gefährlicher Nachbarschaft sich zu entledigen; denn die aufstrebenden Dörfer mochten manchen Besorgnissen erliegen. Es war der Erzbischof Albert von Magdeburg, der sich bei der Markgräfin dafür vermittelte, daß sie von ihrem Besitze am Dorfe Weida etliche Güter der Kirche zu Weida schenkte. Man wird das Interesse des obersten Hirten der Kirchenprovinz für das kleine Kloster des ihm unterstellten Reichener Bistums als genügenden Grund für seinen Schritt bei der Markgräfin verstehen können. Doch spielt wahr-

scheinlich noch etwas anderes hinein. Er hatte damals schon eingegriffen in die Selbstverwaltung des Klosters. Die Nonnen, die nun schon bald zwanzig Jahre als Nachfolgerinnen der Chorherren das Kloster bewohnten — nur etliche Priester waren noch in der Propstei geblieben — hatten 1224 nach dem Tode des Propstes Johannes einen Reichener Domherrn zum Propst gewählt. Der Erzbischof erklärte die Wahl aber für ungültig, weil der Gewählte seinem Priesterorden angehörte. Überbittlich behandelte er auf seiner Erklärung und beehrte einen Chorherren aus dem Stifte Neuwert zum Propste. Es ist nun wohl möglich, daß er dem Kloster zeigen wollte, daß sein Widerstand nicht auf Feindschaft oder Mißtrauen beruhe, sondern eben nur auf Beobachtung der kirchlichen Ordnung, und daß er deshalb nun sich für eine Schenkung verwannte, die dem Kloster willkommen sein mußte.

Der Vormund des jungen Markgrafen, der Landgraf Ludwig, rief die Markgräfin auch zur Erfüllung der Bitte des mächtigen Reichener Bischofs. So kam es zu der Schenkung, die am 20. Februar 1226 in Henneberg im Namen des jungen Markgrafen und seiner Mutter verbrieft wurde. Gegenstand der Schenkung waren, wie schon erwähnt, gewisse Güter in dem Dorfe Weida mit allem ihrem Zubehör. Als Zweck der Schenkung wird nun ein rein geistlicher angegeben: das Seelenheil der Stifter soll durch die Gebete der heiligen Genossenschaft gemehrt werden. Das ist recht mittelalterlich empfunden. Jede weitere Angabe über die Schenkung, oder über die Verwendung der Güter, an denen es in anderen Schenkungsurkunden jener Zeit nicht mangelt, fehlt in der unsrigen. Es klingt, als sollte auch jedes Nachforschende darnach abgewehrt sein.

Bei der Verhandlung waren auch etliche Zeugen zugegen, aus der späteren Nachbarschaft Weidas drei Brüder Johannes, Dietrich und Dietrich von Hohenitz und Konrad von Weida. Diese hatten im Winter die weite Reise nach Henneberg gewagt, um für das Kloster die Schenkung herzubringen. Wir haben uns unter ihnen wohl Angehörige der Unternehmern zu denken, die einst die deutschen Kolonisten nach Böhmen und nach Weida gebracht hatten; denn diese Familien, als Inhaber des größten Gutes in dem neuen Dorfe, behielten wohl eine überragende Stellung vor den Dorfgemeinden, auch noch anher hin, und nannten sich nach dem Dorfe. Gerne möchte man wissen, wie sie gerade zu dem Aufzuge gekommen sind und in welcher Beziehung sie sonst zum Kloster standen; doch darüber ist nichts überliefert.

Mit einer gewissen Ueberraschung bemerkt man nun aber, daß die Markgräfin mit ihrem Sohne den Magdeburger Erzbischof bitten ließ, diese Schenkung noch ausdrücklich zu bestätigen. Man sollte meinen, daß die Willens-erklärung der Landesfürstin sollte genügt haben. Aber erwehrt lag es in den Vormundschaftsverhältnissen begründet, daß noch eine Beglaubigung des Erzbischofs wünschenswert erschien, oder dieser selbst wollte durch die Herbeiführung der Bitte der Fürstin dem Kloster gegenüber seiner Macht ganz besonderen Nachdruck verleihen. Aber auch er trat sein Wort weiter über den Zweck der Stiftung und über die gegebenen Güter, als er am 2. März 1226 in Böhmen die Behauptung urkundlich niederzuschreiben ließ. Unter den Zeugen sind jene Landesleute nicht; es ist aber nicht zu bezweifeln, daß sie dem Erzbischof die Henneberger Urkunde vorgelegt haben. Ein einziger heimatischer Zeuge trat dabei auf, Heinrich, der Pfarrer von Vommagisch.

Nicht Jahre später, am 30. August 1234, überprüfte das Raumburger Domkapitel allen Besitz, den Kirche oder Kloster in Weida auf Raumburger Grund und Boden im Laufe der Jahre gewonnen hatte und sprach in aller Form die Genehmigung aus, was sie noch fehlte. Dabei wird auch das Dorf Weida mit seinem Zubehör hervorgehoben. Aus der Zwischenzeit ist keine Nachricht vorhanden, daß weitere Erwerbungen für das Kloster hier gemacht worden seien. Und doch muß es geschehen sein, daß innerhalb dieser Zeit das Dorf, das wir uns schon seit längerer Zeit unter Leitung des Markgrafen von deutschen Bauern aus Franken oder Thüringen besiedelt denken müssen, mit allen seinen Abgaben und Diensten dem Kloster pflichtig wurde. Die Schenkung aber jener Güter darf man wohl in Verbindung bringen mit der Errichtung der Kirche im Dorfe. Das Jahr der Erbauung ist nicht genannt. Entweder bestand sie schon; dann bedeutete die Stiftung, daß die Kirche, an ihrer Spitze der Propst, sie nun versorgen sollte. Oder sie bestand noch nicht, dann konnte die Stiftung wohl der Anlaß werden, daß der Propst mit den Gemeindegliedern über den Bau in Verbindung trat. Die Tatsache, daß in den meisten Kolonisationsdörfern schon gleich bei der Anlage die Kirche gebaut wurde, will für den ersten Fall sprechen, daß die Kirche im Dorfe 1226 schon stand. Daß ein Pfarrer von Weida erst 1319 zum ersten Male als Zeuge einer Urkunde auftritt, sagt dagegen nichts.

Das deutsche Dorf war in einem verlassenem forstlichen Rundung angelegt worden. Der Name gilt als forstlicher Ursprung; er wird erklärt als Ort der Spitze des Wald; geführten ward er 1226 Widow. Die Flur, die die früheren Bewohner bebaut hatten, war wohl nicht viel über den Bereich der heutigen Höfe und Wälder hinausgegangen. Der Unternehmer der Kolonisation baute seinen Hof außerhalb der alten Niederlassung, wie noch heute aus der Lage des ersten Gutes zu erkennen ist, das als Viehhofenweid seit einer besonderen Zählung hatte und nach der Klosterzeit 1641—1701 den adeligen Gutsherrn von Zerhanen und denen von Herzdorf als Eigentum gehörte.

Die Kirche hatte ihren Platz dort gefunden, wo schon die Sorgen ihre Toten bestritten und vielleicht auch ein Heiligtum verehrt hatten. Damit sollte der Name des einstigen Heidentums von vornherein gebrochen sein. Auch hieraus ergibt sich, daß der Bau der Kirche so gleich in der allerersten Zeit der deutschen Besiedlung erfolgt sein wird.

Es ist ein bedeutsames Ereignis, das Anlaß gibt zu einer Siebenjahrhundert-Betrachtung. Und doch ist es nicht unbedeutend; denn nun es herbeiführen, waren die ersten politischen und kirchlichen Nachhader tätig. Es kam in ihm weiter die Entwicklung der Nießener Kirche auf dem weitestgehenden Gebiete einen wichtigen Schritt vorwärts: der Besitz wurde erweitert und abgerundet; die Nachbarschaft des Markgrafen ward zurückgedrängt; das Kloster gewann Einfluß auf das kirchliche Wesen des neuen Dorfes.

Das heutige Weichsel wird schließlich, daß vor 700 Jahren eine Verbindung des Dorfes mit Weida angeknüpft worden ist, die nunmehr zum völligen Aufgehen in dem zur Stadt gewordenen Weida geführt hat. Es soll aber nicht übersehen werden, daß die Selbstständigkeit des vor 700 Jahren zum ersten Male genannten Dorfes noch weiter lebt in der evangelischen Kirchengemeinde Weida. Diese wird darum auch am Sonntag den Weibtag in ihrem Gottesdienste in schlichter Weise begehen. Pfarrer Dr. Benz.

Deutscher Reichstag.

Abg. Berlin, 18. Februar 1926.

Verabschiedung des Reichsjustizetats.

Am Regierungstische: Reichsjustizminister Dr. Marx. Präsidenten Woche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Min. Die zweite Lesung des Haushalts des Reichsjustizministeriums wird fortgesetzt, und zwar bei den Ausgaben für das

Reichsgericht.

Abg. Dr. Kosi (Soz.) hält die Rechtsprechung des Reichsgerichts in Angelegenheiten des Bundesvertrats auf die Dauer für völlig untragbar. Das Reichsgericht lege sich mit seiner Rechtsprechung nicht nur in Widerspruch mit dem gesunden Rechtsgefühl der breiten Masse, sondern auch mit den Entscheidungen der Reichsgerichte. Der Redner bezieht dann verschiedene Reichsgerichtsentscheidungen, besonders den Fall Bullerjan. Bullerjan sei zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er ein Voger von Fischenkäufen verreten habe.

Abg. Dr. Kosi (Soz.) begrüßt die Aufhebung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik und wirft ihm vor, daß er ganz einseitig gegen die politischen Vertreter von links vorgehe, die Verteidiger von rechts aber immer geschont habe. Als der Redner von „Justizschander“ spricht und gegen die Richter in härtester Weise vorgeht, wird er zweimal zur Ordnung gerufen.

Die Kosten für das Reichsgericht werden bewilligt. Der Justizhaushalt wird erledigt. Es folgt die zweite Beratung des

Haushalts des Reichsarbeitsministeriums.

Auch zu diesem Haushalt liegen zahlreiche Anträge und Interpellationen aller Parteien vor. Sie verlangen Maßnahmen zur Verhütung von Grubenunfällen, Rationalisierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag, Hilfsmaßnahmen gegen die Wirtschaftskrise, Fürsorge für die Kleinrentner. Der Ausschuss fordert in einer Entscheidung, daß in den verschiedenen Organen der internationalen Arbeitsorganisation die deutsche Sprache der französischen und englischen gleichgestellt werde, und daß Deutschland eine angemessene Vertretung im Internationalen Arbeitsamt erhält. Ferner wird die Regierung ersucht, sich bei der Saar-Regierung dafür einzusetzen, daß die von Deutschland an die Saar-Regierung gesandten Renten der Kriegsoffer in Reichsmark und nicht in Franken an die saarländischen Kriegsoffer gezahlt werden.

Abg. Koch (Soz.) berichtet über die Ausnahmeverhandlungen.

In der allgemeinen Ansprache protestiert Abg. Karlen (Soz.) entschieden gegen jeden Abbau der sozialen Fürsorge. Das Arbeitsministerium gebe den Arbeitgebervereinigungen zu sehr nach. Am Mittwochabend müsse unbedingt Verhandlungen werden. Unsere Sozialpolitik leide an einer derartigsten Organisation, ein Zweig arbeite gegen den andern. Durch Zusammenlegung der Versicherungszweige würden sich große Ersparnisse erzielen lassen. Ein Ausschreiben sei notwendig gegen jene landwirtschaftlichen Arbeitgeber, die sich an Verhandlungen ihrer Arbeitnehmer drängen lassen. In einer Zeit, in der zehntausende Heide gefeiert werden, und dem Fahren zu viele Millionen angeschlossen werden sollen,

müsse auch Geld für die Erwerbslosen und die Kleinrentner vorhanden sein.

Abg. Stegerwald (Zentr.) schildert die große Notlage des deutschen Volkes. In Beiträgen zur Arbeitsvermittlung, für die Kriegsbeschädigten- und die allgemeine Fürsorge würden jährlich rund 4 Milliarden aufgebraucht. Der Ueberchwemmung Deutschlands mit ausländischen Waren müsse vorgebeugt werden. Bei guter Sozialpolitik und richtiger Behandlung des deutschen Arbeiters sei aus diesem außerordentlich viel herauszuholen.

Die Frage der Versicherungsanstalt Schließten darf man nicht nur vom versicherungstechnischen Standpunkte behandeln. Das in schwerer Zeit gegebene Versprechen der eigenen Anstalt muß man den Betroffenen halten.

Der Redner weist darauf hin, daß drei Probleme besonders im Vordergrund stehen, und zwar 1.) die Schaffung der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung an Stelle der Arbeitslosenfürsorge, 2.) die Förderung der Arbeitszeitfrage in Verbindung mit England, Belgien und Frankreich, und 3.) die Regelung der Arbeitsgerichtsbarkeit. Deutschland müsse sich immer vor Augen halten, daß es keine Insel sei. Im Vorteil sei es durch seine günstige geographische Lage und den Gewerbefleiß seiner Bewohner. Der Redner tritt für weitgehende Gemeinschaftsarbeit ein. Notwendig sei die Förderung der Exportindustrie. Man dürfe auch nicht Hunderte von Millionen für ausländische Reisen ausgeben, während der deutsche Landwirt seinen billigen Roggen nicht loswird. Aus der Hauszinssteuer sollen jährlich 700 Millionen für den Wohnungsbau verwendet werden. Es müsse davor gewarnt werden, die Gegenwart übermäßig zugunsten der Zukunft zu belasten.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Angenommen wird ein Antrag zur Wenderung des Tabakenergesetzes, wonach bei der Gewährung der Erwerbslosenunterstützung an die Tabakarbeiter die Verdienstgesprächsprüfung fortzufallen soll.

Das Haus vertagt sich. Freitag 1 Uhr: Reichsarbeitsministerium. Schluß gegen 5 Uhr.

Der Verkehrsanschuß des Reichstages

Beschloß gestern, in einer am 5. März abzuhaltenden Sitzung mit Vertretern des Reichsfinanzministeriums, des Verkehrsministeriums und evtl. eines Kommissar der Reichsbahn-Gesellschaft, falls dieser dazu bereit ist, darüber zu verhandeln, welche Mittel für den Weiterbau der im Bau befindlichen Haupt- und Nebenbahnstrecken zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Anschluß erörterte ferner die Möglichkeiten zur Erhöhung des schwerverringenden Flugmotorenbaues.

Reichsratsbeschlüsse.

Abg. Berlin. Der Reichsrat nahm eine neue Verordnung zur Erwerbslosenfürsorge an, wonach auch Angehörige, die innerhalb der letzten zwei Jahre nur 3 Monate lang eine krantenversicherungspflichtige Beschäftigung gehabt haben, das Recht auf Unterstützung erhalten sollen.

Ferner wurde die Zulassung von 17 weiteren Aktienpapieren zum Börsennotizhandel genehmigt. Angenommen wurde eine Verordnung, wonach Konten auch kleinere, meeresfernen bis zum Betrage von 50 Mark merkante Geldstrafen in das Strafregister aufgenommen werden müssen.

Schließlich nahm der Reichsrat das am 12. Februar in Paris abgeschlossene vorläufige deutsch-französische Handelsabkommen an.

Der auswärtige Ausschuh des Reichstages trat heute vormittag zusammen und wird sich mit der Frage der Völkerverbundratsfrage beschäftigen.

Reisereise Dr. Stresemanns.

Berlin. (Funkpruch.) Heute abend wird Dr. Stresemann nach Köln reisen, wo er morgen bei einem Studenten-Kommers eine Rede halten wird. Am Sonntag wird er Bonn, wo er entgegen ankundeten Meldungen nicht sprechen wird, und am Montag in Frankfurt a. M. den Klub für Handel, Industrie und Wissenschaft besuchen.

Die Sozialdemokratie bleibt beim Volkentscheid.

Berlin. Aus parlamentarischen Kreisen erfahren wir, daß sowohl der sozialdemokratische Parteivorstand als auch die Reichstagsfraktion entschlossen sind, an dem Antrag auf Volkentscheid über die Frage der Fürstenabfindung festzuhalten. Die gegenwärtig im Gange befindlichen Kompromißverhandlungen mit den Regierungsparteien könnten lediglich den Zweck haben, unter allen Umständen eine reichsgerichtliche Regelung der Abfindungsfrage zu ermöglichen, wenn der Weg des Volkentscheides nicht zu dem gewünschten Erfolge führen würde.

Gründung einer deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft in Berlin.

Berlin. Am Donnerstag abend fand in den Räumen der Deutschen Gesellschaft die Gründung der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft Berlin im Rahmen der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft e. V. in München statt, deren Zweck die praktische und theoretische Vorbereitung eines späteren Zusammenchlusses zwischen dem Deutschen Reich und Österreich ist. In den geschäftsführenden Ausschuh wurde eine Reihe bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter Vertreter fast aller politischen Parteien gewählt.

Aus Syrien.

Paris. (Funkpruch.) Dasas meldet aus Beirut: Die Eisenbahnstrecke nach dem Hedchas ist von Damaskus aus in einer Länge von 7 km zerstört. Ein von Palästina kommender Zug ist entgleist, mehrere Wagen gingen Feuer. Drei Syrier wurden getötet, mehrere verletzt. Auch die Eisenbahnstrecke Damaskus-Rajal ist aufgerissen. Französische Artillerie hat Aufsammlungen von Aufständigen östlich von Damaskus beschossen.

Das Lawinenunglück in Amerika.

Paris. (Funkpruch.) Nach einer Meldung des New-York Herald aus Saltlake City sind bei den Nachforschungen nach den Opfern des gestern gemeldeten Lawinenunglücks bisher 33 Leichen geborgen worden. Mehr 50 Personen werden noch vermisst.

Amerikanische „Abklärung“

Nach längerer, zum Teil sehr heftiger Debatte hat sich der Washingtoner Senat, wie wir bereits berichtet haben, die neuen Vorlagen für die Land- und Seestreitkräfte genehmigt. 600 Millionen Dollars sollen also nun in das Seereschiffbauetats eingelegt werden. Man will zwei Doppeldecker bauen, die dreimal größer sein sollen als die Schenckland, ferner ein Schulschiff sowie ungefähr 1000 Flugzeuge. Im Verlaufe der Aussprache wurde von der Opposition darauf hingewiesen, daß durch die Neubewilligung dieser Ausgaben der Pazifismus Englands bei weitem übertrifft sei. So hat sich also Amerika trotz der vielen Worte, die gerade vorüber die Abklärung gesprochen wurden, trotz des jüngst erfolgten Abkommens von Washington zu dem alten ausgebreiteten Pfad der erhöhten Militärbudgets zurückgefunden. Wenn man bedenkt, daß jetzt 21 Millionen für die amerikanische Flotte allein ausgesetzt werden, im Vergleich zu 130 Millionen im Jahre 1912, so wird man den ungeheuren Umfang der neuen Rüstungen, die Washington beschließen hat, erkennen. Zum Bau von Riesenschiffen entschließt sich gerade das Land, das sich bisher an die Spitze der Entwaffnungsbewegung gestellt hatte. Diese ganze Sache hat auch eine moralische Seite, die sich sehr hart bei den kommenden Abklärungsverhandlungen bemerkbar machen dürfte. Das machtlose, vollkommen entwaffnete Deutschland wird bei den kommenden Besprechungen Vertragsgegnern gegenüberstehen, die bis auf die Zähne bewaffnet sind. Dieser klaffende Gegensatz wird durch die Tatsache, daß die anderen Staaten in ihren Rüstungen weiter sehr energisch fortgeschritten, gerade nicht gemildert.

Das japanische Schiffbauprogramm.

Paris. Nach einer Meldung der Agentur Indo Pacific aus Tokio gab der Vizepräsident des Parlamentes im Einvernehmen mit der Regierung auf eine dringende Anfrage der Opposition bekannt, daß das Schiffbauprogramm für den Erwerb außer Dienst gekellter Schiffe nach 1927 die Herstellung von vier Kreuzern, drei Kanonenbooten, 20 Zerstörern, fünf Unterseebooten und fünf Tankschiffen vorsieht. Die Kosten belaufen sich auf 225 Millionen Yen.

12 wichtige deutsche Güte im Völkerverbund.

Berlin. Das Ergebnis des Generalsekretärs im Völkerverbund mit dem Außenminister Dr. Stresemann kann kurz dahin zusammengefaßt werden, daß Deutschland zwölf wichtige Güte im Völkerverbund besitzt und in anderen wichtigen Angelegenheiten besteht. Die Wahl der deutschen Persönlichkeiten wird durch das Generalsekretariat des Völkerverbundes getroffen werden. Vornehmlich kommen Persönlichkeiten in Frage, die als Sachverständige auf Grund ihrer fachlichen Fähigkeiten ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung für die Wichtigkeit ihrer Remyt geeignet erscheinen.

Stresemann-Rede über den Völkerverbund.

Berlin. Wie wir erfahren, wird Reichsaussenminister Dr. Stresemann Gelegenheit nehmen, vor dem 8. März bei einem postenden Anlaß in einer hochpolitischen Rede auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund zurückzukommen und zu den verschiedenen politischen Streitfragen Stellung nehmen. Der Minister hat die Absicht, den deutschen Standpunkt in zusammenhängender Form

Frauenherzen.

Von M. Eitner

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Die in dem alten Pfälzschloß zu S. gelegene landräufliche Wohnung war an einem der ersten Novembertage des Jahres 1890 glänzend erleuchtet. Wohl waren die Vorhänge an den Fenstern zugezogen, aber durch sie hindurch strahlte das Licht, das von den Gastrosen ausging, in die Winternacht hinein, überflutete einen Teil des feinsten gelegenen Parks, machte die letzte Schneedecke auf den Wegen und den Bäumen schillern und glitzern, gab dem großen Hof ein freundliches Aussehen und stahl sich selbst in den langen Lormweg hinein, dessen mit Moos bewachsene Mauern viel erzählen konnten.

Über dem alten Schloß und über der Stadt mit ihren alten Straßen und Gassen, den Türmen, die Jahrhunderten getrotzt hatten, jetzt nur von Dohlen umkreist wurden, und den modernen Straßen und Häusern, wölbte sich ein klarer, mit Siernen besäter Nachthimmel.

Mancher, der die Straße entlangkam, die am Schloß vorbeiführte, blieb stehen und blickte zu den erleuchteten Fenstern hin, beobachtete die Schatten sich hin und herbewegender Personen.

Der Landrat von Bredow, sowie seine Frau und seine Tochter, waren allgemein beliebte Persönlichkeiten. Obgleich S. eine mittelgroße Stadt war, wo nicht jeder Zeit fand, sich um die Angelegenheiten des anderen zu kümmern, zeigte sich überall für die Familie des Landrats ein besonderes Interesse. Bredow war nicht nur im Amt ein hervorragender tüchtiger Mann, sondern auch ein lebenswürdiger Persönlichkeit. Seine Frau füllte den Platz an seiner Seite nach jeder Richtung hin in einer Weise aus, die ihr Liebe und Hochachtung im ganzen Kreis erworben hatte. Christa, das einzige Kind der Bredows, vereinigte, wie viele sagten, in sich die Vorzüge beider Eltern.

Von den Kirchtürmen herab erklang jetzt die neunte Abendstunde.

Zwei Herren kamen die Schloßstraße entlang, bogen in den großen Lormweg ein und gingen bis in den Schloßhof.

„Schade“, sagte der eine, „daß man nur Schatten sich hin und herbewegen sieht, daß man nicht einen Blick in den glänzenden Kreis hineinsehen kann, daß man nicht die und den beobachten kann.“

„So neugierig, alter Freund“, entgegnete der andere lachend. „Von dieser Seite lernte ich dich noch gar nicht kennen.“

„Du sprichst wie der Blinde von der Farbe, bist ja erst seit zwei Tagen hier und weißt nicht, daß eigentlich jeder in S. sich für alles interessiert, was Christa von Bredow angeht.“

„Nun, und was ist mit ihr?“

„Heute wird ihr Geburtstag gefeiert. Sie vollendet ihr zwanzigstes Jahr. Und — nun, man glaubte seit längerer Zeit, daß dieser Tag zugleich ihr Verlobungstag sein würde, hatte doch jeder gemerkt, daß der Beutnant von Rabenau nur Augen für sie hatte, und jetzt...“

„Und jetzt?“

„Ja, da ist seit drei Wochen ein Gast im Haus, Fräulein Luiza Berner, ein verheiratetes schönes und wohl auch sehr hübsches Mädchen. Sie vereint deutsches und polni-

sches Blut in sich. Ihre Mutter ist eine geborene von Bonstl gewesen, aus großem Geschlecht. Und diese Bonstls pochen darauf, daß ihre Vorfahren bis in die Zeit des Königs Karl nachzuvweisen sind.“

„Des Königs Karl? Alter Junge, bis zu diesem Altertumstück reicht meine Wissenschaft nicht zurück. Doch weiter. Ich kann mir übrigens schon denken, was nun kommt. Der Rabenau macht jetzt diesem neuen Stern den Hof, und alle Erwartungen und Berechnungen zerfallen in nichts.“

„Halt halt du recht, halt nicht. Ja, der Rabenau ist wie verberst, hat nur Augen für diese schöne Luiza. Ich sah vor einigen Tagen den Landrat mit Tochter, Gast und Rabenau einen Mitt machen. Fräulein von Bredow reitet vorzüglich, aber diese Fremde auf dem Pferd sitzen zu sehen, war ein Hochgenuss. Das war gerade, als sei alles aus einem Guß. So sah ich, außer im Zirkus, noch nie eine Frau im Sattel sitzen. Rabenau, der an ihrer Seite ritt, machte wohl ähnliche Gedanken hegen!“

„Da wird wohl allerdings die Verlobung anders ausfallen als man erwartet hat.“

„Gar keine wird es geben. Rabenau hat nur die knappste Zulage, die ein Beutnant im hiesigen Regiment haben kann, und die schöne Luiza hat, so viel ich höre, auch kein Vermögen. Da kann also von Verlobung nicht die Rede sein, und — na, Fräulein von Bredow wird sich eine solche Abwendung wohl auch nicht ohne weiteres gefallen lassen. Vielleicht hat sie auch gar kein ernstes Interesse für Rabenau gehabt. Wer kann Frauenherzen ergründen? Sie scheint mit dem Gast in reinem Einvernehmen zu stehen: Ich konnte vor drei Tagen beide in einer Gesellschaft beobachten.“

„Wie kommt es, daß du heute nicht eingeladen bist?“

„Für Familienfeste laden Landrats nur einen bestimmten Kreis ihrer Bekannten ein, und das finden wir alle völlig richtig.“

„Drei hier im Lormweg ist es nicht gerade warm. Ich schlage vor, wir gehen weiter. Im warmen Zimmer einer Weinhandlung wird es mir jetzt entschieden behaglicher sein. Was du erzählst, war mir aber jedenfalls interessant. Man kann sich da gleich einen ganzen Roman zusammendenken.“

Die beiden Herren verließen den Lormweg und gingen auf der Straße weiter. — — —

In den landräuflichen Räumen bewegten sich die Gesellschaften zwanglos hin und her. Die Herren vom Jlot waren im Gehrock, die Offiziere in der Interims-Uniform. Die jungen Mädchen trugen helle Kleider, hatten zum Schmuck wohl eine Blume am Bürtel oder am Halsauschnitt. Die älteren Damen waren fast alle in Seide erschienen, aber ohne jeden Prunk. Es war sofort zu merken, daß hier keine „Ruh-Gesellschaft“ stattfand, sondern daß es sich um ein ungesungenes, fröhliches Zusammensein handelte.

Das Abendessen war vorüber. In dem großen Esstischsaal Frau von Bredow, eine stattliche, vornehme Erscheinung, und gab den Dienern Anweisung für schnelle Wandlung, da hier getanzt werden sollte.

In dem anstehenden Salon standen die Gäste in verschiedenen Gruppen plaudernd zusammen. Einzelne hatten sich einen geschützten Platz gesucht, um in aller Ruhe Beobachtungen anzustellen.

Der Landrat, ein Mann Ende der Vierzig, hatte trotz des schon mit Grau vermischten Haars, trotz des er-

Die Ratsfige im Völkerverbund.

Berlin. Der Standpunkt der deutschen Regierung zu der Frage einer evtl. gleichzeitigen Verneuerung der Ratsfige beim Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund ist unverändert derselbe, den wir schon vor kurzem an dieser Stelle gekennzeichnet haben. Sollten die maßgebenden Mächte darauf bestehen, zugleich mit dem Eintritt Deutschlands neue Ratsfige für andere Mächte zu schaffen, so würde damit eine neue Situation geschaffen sein, die die Reichsregierung vor neue Entscheidungen stellen würde. Wie können annehmen, daß die deutsche Regierung den in Betracht kommenden Mächten darüber auch volle Klarheit geben hat. Kurzzeit kann die Frage noch nicht als akut angesehen werden, und es wird daher zunächst abzuwarten sein, was die übrigen Mächte für Schritte unternehmen werden. Nur soviel glauben wir schon jetzt sagen zu können, daß irgendwelche Kompromisse in dieser Angelegenheit für die Deutsche Regierung nicht in Frage kommen.

Politische Tagesübersicht.

Sparmaßnahmen in den Vereinigten Staaten. Unter diesem Titel hat Ministerialrat Dr. Ing. Schöfer im Verlage „Der Deutschen Spiegel“, Berlin S. W., Postdamer Str. 118 a, eine Schrift erscheinen lassen, die einen Ueberblick über die Sparmaßnahmen in den Vereinigten Staaten gibt. Die Schrift ist auch von Wert für die zu äußeren Sparmaßnahmen tätige wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Keine Amnestie im Falle Rahnmann-Kuol. Das gegen den früheren Staatsanwaltschaftsprofessor Dr. Rahnmann und den Kaufmann Knoll eingeleitete Verfahren wegen Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke aus der Barmauntersuchung bezug. wegen Aktenbeteiligung war auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt worden. Gegen diese Anwendung der Amnestie hatte die Staatsanwaltschaft Beschwerde eingelegt, woraufhin das Landgericht nunmehr die Anwendung der Amnestie als nicht gegeben erachtete, da das Vorliegen politischer Motive zu verneinen sei.

Kommen die beiden Typen zu Freuden? Im Landtagsbesitz des Landtages erklärte am Donnerstag Innenminister Severing, daß die Bevölkerung und die Wirtschaftskräfte in Schaumburg-Verden und in Lippe-Deimold für den Anschluß an Preußen seien. Da trotzdem in letzter

Zeit Verhandlungen in den Ausschüssen anstanden, daß von dem die Absicht, den beiden Ländern zu erklären, daß es am 1. April die weiteren Verhandlungen abbrechen würde, sofern nicht die Aussicht bestehe, daß der Anschluß an Preußen noch in diesem Jahre durchgeführt werde.

Die Verhandlungen der französischen Eisenbahner. Der Minister für öffentliche Arbeiten, de Monzie, hat gestern eine Abordnung des Nationalverbandes der Eisenbahner empfangen, die ihm ihre Forderungen auf Erhöhung der Löhne und Durchführung des Achtstundentages unterbreitete. De Monzie teilte der Abordnung mit, daß heute vormittag ein Kabinettsrat sich mit der Lohn- und Gehaltsfrage der Beamten und Angestellten beschäftigte und daß ein Urteil über den Achtstundentag bald veröffentlicht werden wird.

Keine Kurven in Vorkanal. Die Regierung bemerkt die im Ausland verbreiteten Gerüchte über Kurven und erklärt, alle Maßnahmen seien getroffen, um jede Störung der Ordnung zu vermeiden.

Weitere Verhandlungen in Athen. Govaas meldet aus Athen: Im Laufe des gestrigen Tages wurden weitere Verhandlungen vorgenommen. Sämtliche Verhandlungen sollen noch gestern abend nach einer der Golladen-Tafeln gebracht worden sein. Eine Unterladung dieser Tafeln ist eingeleitet worden. Es wird ein außerordentlicher Gerichtshof eingesetzt werden, der in Zukunft alle Vergehen gegen die Sicherheit des Staates aburteilen wird.

Protest der Breslauer Eisenbahner. Die Breslauer Eisenbahner veranlaßten am Mittwoch unter Führung der Ortsgruppe Breslau des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands auf dem Neumarkt eine Protestversammlung. Die Redner kritisierten, wie die Schlesische Zeitung schreibt, in ihren Ansprachen übereinstimmend scharf die Stellungnahme der Reichsbahn gegenüber ihrem Personal. Es wurde schließlich einstimmig eine Entschließung angenommen, in der u. a. der Schuß deutschen Reichs und Eigentums, Einstellung des Personallohns, Sicherung der im Reichsbahngesetz und der Personalordnung verbrieften Rechte des Personals gefordert wird.

Keine Verschärfung gegen Russen. Die Präktur von Colona veröffentlicht ein entzündliches Dokument gegen Blättermeldungen von der Androhung einer Verschärfung gegen Russen. Diese Meldungen seien auf die falsche Angabe eines Krates zurückzuführen. Der Krat sei bereits verhaftet worden.

Die Ruhrgefangenen.

Wie von unterrichteter Seite zu erfahren ist, befinden sich zurzeit im besetzten Gebiet noch 180 Deutsche in Gefangenschaft. Die deutsche Regierung hat jetzt Vertreter in das Rheinland geschickt, die energisch die Interessen der für ihr Deutschland leidenden Rheinländer wahrnehmen sollen. Die weitestgehende Anzahl dieser Einosterletzten befindet sich in französischer Haft. Nur zehn sind in der belgischen Zone, andere zehn in der britischen Zone untergebracht. Nach Abzug der englischen Truppen aus Köln hat sich naturgemäß die Empörung der Rheinländer gegen die Deutschen Luft zu machen verlohnt, die anlässlich der Separatistenbewegung den Landesverrätern Vorschub leisteten. Diesen verirrten und verführten Deutschen wurde auf Grund der Amnestie Straffreiheit angedeutet. Es wäre nunmehr recht und billig, wenn die Befehlsgewaltigen sich endlich dazu verstehen könnten, den Deutschen, die sich noch in französischen Gefängnissen befinden und sich voraussichtlich nur kleiner Vergaben gegen die Bestimmungen der Befehlsgewaltigen haben zuzuschreiben kommen lassen, die Freiheit wiederzugeben. Wir haben doch zu etwas wie einem Vakt von Locarno unterschrieben. Dieser Vertrag soll dem

grauennden Vollbart, dennoch etwas Jugendliches in seinem Wesen. Er widmete sich bald der einen Dame, bald der anderen, und schien immer das rechte Wort zu finden, das geeignet war zu erfreuen.

Christa, der zu Ehren das Fest gegeben wurde, stand bei einer alten Dame, die schwerhörig war und von den anderen oft vernachlässigt wurde, weil ihnen die Unterbrechung der Unterhaltung mit ihr zu un bequem war. Christa war groß und schlant. Die Fülle ihres dunkelblonden Haars erschien fast zu schwer für den feingebildeten Kopf. Sie trug ein weißes Spitzenkleid und hatte als einzigen Schmuck eine wundervolle Kofe, eine Rasmajon, am Bürtel, ein Geschenk aus dem Treibhaus des Herrn von Falkenberg auf Neudorf.

Falkenberg war der beste Freund ihres Vaters, und seit Jahren brachte er ihr zum Geburtstag das Schönste, was sein Treibhaus bot, und immer trug sie an diesem Tage eine von seinen Blumen, weil sie wußte, daß ihm dadurch eine Freude bereitet wurde.

In der Nähe des Ausgangs in ein anderes Zimmer, gegen den Sims eines Kamin-Ofens gelehnt, im Schatten der schweren Portiere, stand der Archivar Dr. Hiller.

Die Züge des von dunklem Vollbart umrahmten Gesichts waren tiefersinnig, ungewöhnlich ernst für einen Mann in seinen Jahren. Der Blick der blauen Augen hatte etwas Verträumtes, als gelte er einer anderen, fremden Welt.

Hiller war seit sechs Wochen in S., hatte im Archiv der alten Stadtbibliothek verschiedene ordnen helfen, hatte aber auch in eigenem Interesse Studien getrieben und alte Pollanten durchstöbert, die Nachrichten enthielten aus der Zeit der Pfälzen und noch weiter zurückgriffen. Er war nicht nur Archivar, sondern auch Schriftsteller, und augenblicklich beschäftigten ihn die Vorarbeiten zu einem Roman, der von der Glanzzeit des Sarmatenvolkes ausgehen und bis in die neue Zeit führen sollte. Jener eigenartige Reiz, halb durch Sage, halb durch Geschichte hervorgerufen, der über dem Volk der Sarmaten lag, hatte auch ihn mächtig ergriffen, und es schien ihm ein dankbares Motiv, die Zeiten eines Volkes wieder aufzufrischen, das große und edle Charaktere zeigte, die Zeit seiner Größe aber überlebt hatte.

In alten Pollanten hatte er suchen und finden wollen, hatte beides auch getan, und nebenbei hatte plötzlich blühendes, frisches Leben ihm fast mehr gehoffen als die alten, vergilbten Pollanten.

Wie an der Hand einer Märchenprinzessin war er, von Luiza Berner geleitet, in die Zeit zurückgegangen, da die Sage mit ihrem Schleiher das Sarmatenvolk umwoh und nur jährend der Geschichte mit ihren nackten Tarnungen den Platz räumte.

Und in ein anderes Märchenland hatte Luiza ihn hineingeführt.

Im Herzen des ersten, träumerischen Gelehrten war zum ersten Male die Liebe erwacht. Er begriff sich selber nicht, aber er wußte, daß ein anderes Leben für ihn angedacht war, ein Leben mit tief einschneidender Bedeutung. Ob seine Liebe Erwiderung fand oder nicht, werden konnte sie nicht.

Jetzt blühten die träumerischen Augen plötzlich auf in wunderbarem Feuer und richteten sich auf Luiza, die eben den Salon betrat.

Mit dem schwarzen Haar und den fast brennenden schwarzen Augen, mit der Gestalt, die jeden Künstler begeistern mußte durch vollendete Schönheit der Formen, war sie eine Erscheinung, die nirgends unbemerkt vorbeigehen konnte.

Ich bin ungeschickter unter dem Mikroskop. Zu- nächst würde die Verletzung der heutigen Schenken sich nicht erheben, auf die erste Schenke im Rhein- land bemerken machen. Es wäre doch sehr traurig, wenn immer verhältnismäßig keine Angelegenheiten nur dann eine zureichende Menge haben könnten, wenn ein Spruch des Bundes vorliegt.

Sin Neubau für die Oberpostdirektion Berlin.

Im nächsten Sonntag wird die Grundsteinlegung zu einem neuen Gebäude für die Oberpostdirektion Berlin in Charlottenburg auf dem Gelände zwischen der Gedert- und der Dornburg-Straße stattfinden. Die Oberpostdirektion in Berlin wurde am 1. Januar 1880 eingerichtet und hat sich seitdem fast durchweg mit unzulänglichen Räumen begnügen müssen, die in verschiedenen Straßen lagen und die zum Teil sogar durch Hinzunahme gemieteter Räume in den verschiedenen Stadtteilen ergänzt werden mußten. Schon dieses räumliche Auseinanderliegen einzelner Dienststellen bis zu einer Entfernung von 3 Kilometern hat den Betrieb sehr erschwert. Im Jahre 1923 endlich wurde das neue Grundstück in Charlottenburg angekauft, die Errichtung des Neubaus wurde aber zunächst durch die Inflation verhindert, so daß im Herbst 1923 die Oberpostdirektion noch in angemietete Räume nach dem Kurfürstendamm umziehen mußte. Nunmehr wird endlich ein würdiger Raum für die Oberpostdirektion geschaffen werden.

Gerichtssaal.

Der berühmte Kassenkassierer Fritz Wald, ein früherer Fürsorgegehilfe, der bereits oft und erheblich vorbestraft ist, und am 21. Dezember vorigen Jahres vom Schöffengericht München wegen zweier dort verübter Einthebstähle zu zwei Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden ist, mußte sich am Donnerstag nachmittags vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden im sogen. abgefärbten Verfahren anderweitig verantworten. Wie vor wenigen Tagen berichtet worden ist, war Wald am Freitag vergangener Woche der Staatsanwaltschaft Dresden zugeführt worden; er hat in allerhöchster Zeit in Berlin und Hamburg wegen einer Anzahl dort verübter schwerer Einthebstähle erneute Aburteilung zu gewärtigen. In Dresden handelte es sich um zwei Verbrechen und verwegene Kassenkassieren, darunter der mehrfach erwähnte große Schmuckladendiebstahl bei der Baronin v. Rasfel unter An- lage. Für die Dresdener Straftaten wurden insgesamt sechs Jahre Zuchthaus angedroht, die später mit der Minderndeckelung und den noch zu erwartenden Zuchthausstrafen in eine ein- zige Gesamtkraft umgewandelt werden.

Vädernöte und Provinzpresse.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Die wirtschaftliche Bedrängnis wirkt heute schon auf die Hoffnungen der deutschen Sommerfrüchte- und Vadeorte ihre Schatten. Deshalb sind auf den Kanonen der Vädern- erben auch bereits Beschlüsse gefaßt worden, die Preise für Wohnung und Pension nach Möglichkeit zu erniedrigen und es dadurch vielen Besuchern zu erleichtern, auch diesmal die bischöfliche Urlaubreise auszuführen. Diese an sich durchaus zu begrüßenden Beschlüsse sollten nun aber auch vielleicht Aneignen des deutschen Volkes bekanntgegeben werden; denn nicht nur in den Großstädten, sondern auch über- all im Reich gibt es genügend Erholungsbedürftige, die

Sie trug ein cremefarbenes Spitzenkleid und am Gürtel eine dunkelrote Rose.

Das Charakteristische in ihrem Gesicht war der Mund, der im Nu untrügerlich die tiefste Erregung ihres Innern kundtat. Wenn sie sonst in Haltung, Worten und Mienen sich völlig in der Gewalt hatte, — die Jüge, die ihren Mund umspielten, hatte sie nicht in der Gewalt. Hinreißend weich legte sich in einem Augenblick ein Lächeln um ihren Mund, um plötzlich einer Härte und Kälte zu weichen, die geradezu erschreckte.

Hiller wußte, daß Luita schwere Zeiten durchlebt hatte. Diese Zeiten hätte er sie mögen vergessen machen. Er vermochte kaum mehr, das Wort zurückzuhalten, das ihr von seiner Liebe sagen sollte, und doch, wenn er an diesen Augenblick dachte, der seinen heißesten Wunsch offenbaren sollte, überließ es ihn wie ein eisiger Schauer, als berge dieser Augenblick für ihn eine tödliche Gefahr.

Jetzt schwand der Glanz aus Hillers Augen. Leutnant von Rabenau hatte sich Luita genähert. Sie hatte sich auf einen Sessel niedergelassen, und er stand vor ihr. Die Bewunderung, die er ihr zollte, konnte jeder erkennen.

Luita sprach schnell und lebhaft, wie das in ihrer Art lag.

Fast feindselig blickte es jetzt in Hillers Augen auf. Was wollte Rabenau von Luita? Was andere wußten, war auch ihm bekannt: daß der Leutnant bis jetzt stets als derjenige bezeichnet wurde, der sich um Christa von Bredow bemühte. Was wollte der Leutnant nun von Luita? Und empfand sie etwas für ihn?

Wer konnte das ergründen? Sie sprach mit ihm, wie sie mit allen sprach, in jenem eigentümlichen, anregenden Gemisch deutschen und polni- schen Wesens.

Hiller kombinierte, daß Rabenau jetzt nicht von Luitas Seite weichen würde, bis das Zeichen gegeben wurde, daß alles für den Tanz vorbereitet war.

Zum erstenmal empfand er es als einen Mangel, daß er nicht tanzen konnte, daß er zusehen mußte, wie andere den Vorzug genossen, den er nicht haben konnte.

Während Hillers Blick wie gebannt an Luita haftete, beobachtete Falkenberg Christa.

Auch er hatte sich einen Platz ausgesucht, wo niemand ihn störte, von dem aus er einen Überblick über den großen Raum und die in ihm sich bewegenden Menschen hatte.

Er sah, wie Christa sich in lebenswürdiger Weise mit der alten, tauben Dame unterhielt, sah Rabenau vor dem schönen Mädchen stehen, das, seiner Ansicht nach, unheim- bringend hier als Gast erschienen war; sah sie, wenn er gerecht sein wollte, er hätte nicht den Vorwurf machen konnte, daß sie fesselt war.

Immer wieder wanderte sein Blick von Christa zu Rabenau hin und wieder zu ihr zurück. Eine große Sorge sprach aus seinen ohnehin ersten Augen heraus. Der Gedanke, daß Christa ein Leid zugefügt werden könnte, daß über ihre erste Liebe hin sich ein Heil legen könnte, der dieses Erblich hinterden ließ, war ihm unerträglich. Schönd hätte er die Hände ausbreiten mögen über die Tochter seines liebsten Freundes, und Grimm erfaßte ihn gegen den, der ihr Leid zugefügt.

Christa erschien jedoch nicht im geringsten verändert in ihrem Wesen. Da war nichts davon zu merken, daß Dornen auf ihrem Weg gestekt waren, die ihre Füße ver- wundnen mußten.

unter Verwertung an nicht immer billige Preise in den Säbern und Aufstellungen auf eine diesjährige Sommerreise glauben verließen zu müssen. Hier sollten die Säber- stände von einer dieser zwar begonnen, aber in ihrer Ein- richtung einer Veranschaulichung der Provinz gleichkommenen Gewohnheit über Prozedura abgeben und durch ihre An- wesenheiten nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den Provinzstädten Besucher zu werden bemüht sein. Es geht aber so aus, als wenn gewisse Stellen heute schon wieder wie in den unheiligen Inflationstagen darauf angeden, die Ausländer heranzuziehen, was man ihnen nicht verheimeln kann, was aber sehr leicht wieder zu einer Verschönerung des deutschen Publikums führen könnte. Man kann eins tun und braucht das andere nicht zu lassen: Man soll selbstverständlich recht viel Ausländer zum Besuch der deutschen Säber und Kurorte veranlassen, aber man soll nicht vergessen, daß die deutschen Säberleute immer noch die Hauptmasse der Säberbesucher bilden und wiederum nicht nur die aus den Großstädten, sondern auch die aus der Provinz. Es wird daher Pflicht der Säberverbände sein, auch die Provinzverhältnisse nach Möglichkeit für ihre Säber- und Angelegenheiten heranzuziehen, deren Wirkung auf die Säber- welt ein besonderes großes sein dürfte, da erlaubungs- gemäß die Säber in der Provinz ihre Preise mit besonderer Beachtung zu verfolgen und sich auch nach deren Anfor- dungen zu richten pflegen. Die Kollage der deutschen Säber zu erleichtern, ist eine selbstverständliche Pflicht aller Deut- schen, die in der Lage sind, überhaupt auf einige Wochen auszuspannen und von schweren Zeiten für vielleicht noch schwerere Erholung und Stärkung zu suchen. Wenn alle die deutsche Provinzpresse die Parole: „Besucht deutsche Säber und Sommerfrüchte, tragt euer Geld nicht ins Aus- land“ zu ihrer eigenen gemacht hat, dann kann sie auch von den Säber- und Verkehrsverbänden erwarten, daß man sich auch ihrer erinnert und daß die Säber der Provinzpresse nicht erst auf Grund von Ankündigungen in einigen wenigen Großstädten ihre Vorbereitungen für die Sommer- reise zu treffen genötigt sind.

Vädernöte.

Das Jahresheft der Zeitschrift der Großen Ausstellungen 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebenserhaltung ist soeben als Sondernummer „Gesundheitspflege“ erschienen. Das neue Heft bringt eine ganze Reihe geschlossener und interessanter Aufsätze. Ge- heimrat Obermedizinalrat Dr. O. Krohne behandelt in einem längeren wertvollen Artikel die Bedeutung der Wasserhygiene für die Volksgesundheit. Dr. med. Max Grünwald berichtet über „ein halbes Jahrhundert Impfung“ und stellt, unterstützt von statistischem Material klar und eindeutig die segnerreichen Folgen der Impfungen fest. Was die Gefolge auf dem Gebiet der Entzündung von Kin- derheimen und Kinderkrippen zeigen will und wird, schildert Dr. Selma Meyer in allgemein verständlicher Weise. Direktor Dr. Frey vom Reichsgesundheitsamt Berlin gibt einen Überblick über die persönliche und öffentliche Ge- sundheitspflege, während Stadtoberingenieur Max die „Sanitation und Abwasserreinigung im Altertum, Mittel- alter und in der Gegenwart“ auf der Gefolge in längeren Ausführungen behandelt. Professor Dr. Koehnle, Direk- tor des botanischen Instituts von der landwirtschaftlichen Hochschule Bonn spricht in seiner, geistvoller Weise über die Beziehungen des Menschen zur Pflanzenwelt. Der dem Heft beigelegte Anhang, die werdende Gefolge ist die Fortschritt der Großen Ausstellungen, die ihrer Vollendung entgegengeht, klar erkennen.

Wie ein Rätsel erschien sie ihm.

Er hatte doch nicht geträumt, er wußte doch, daß seit Monaten Rabenau sich auffällig um sie bewährte, daß sie seine Aufmerksamkeit angenommen hatte. Er hatte ihre Augen aufleuchten sehen, sobald der junge Offizier erschien, und dann hatte er, der doch wöchentlich öfters bei Land- rats vorprach, während der letzten Wochen beobachtet, daß Rabenau durch Luitas Persönlichkeit so völlig einge- nommen war, daß alles, was gewesen war, wie ausge- lösch erschien. Und doch blieb Christa dieselbe wie immer, und zwischen ihr und dem Gast schien vollstes, herzliches Einvernehmen zu herrschen. Er glaubte nicht daran, daß das, was sich abspielte, ihr gleichgültig war, und in ihrer vornehmen Ruhe und Selbstbeherrschung erschien sie ihm so groß, daß er hätte vor sie hintreten mögen und ihre Hand an seine Lippen ziehen, und er hätte sie hinweg- führen mögen aus der Gesellschaft, damit sie nichts mehr sehe und höre, was ihr weh tun könnte, war sie doch das einzige Kind, der Augenblick seines liebsten Freundes.

Jetzt strich er mit der Hand über die Stirn, als wollte er die Gedanken verjagen, die sich dort festsetzten.

Und jetzt erschien Frau von Bredow, und lockend er- klangen vom Hofaal her die Löhne einer Polonaise.

Ein älteres Fräulein, das Jahre hindurch Christas Erziehlerin gewesen war, im landrätlichen Haus stets hoch gehalten wurde, hatte sich bereit erklärt, alle Tänze zu spielen, die gemäht wurden.

Im Nu stand Falkenberg vor Christa und sagte: „Dem alten Freunde müssen Sie heute gestatten, den Reigen mit Ihnen zu eröffnen. Alle Vorteile lasse ich mir von den jungen Leuten auch nicht rauben.“

„Sie machen mich stolz,“ entgegnete Christa, und ein sonniges Lächeln glitt über ihre Jüge.

Nicht ein Wort sprachen sie zusammen, als sie an der Spitze der ganzen Gesellschaft, unter den Klängen des Klaviers, sämtliche Räume durchwanderten.

Schließlich, als alle wieder im Eßzimmer landeten, sagte Falkenberg: „Run überlasse ich Sie für weitere Tänze der Jugend.“

„Gehen Sie nicht in das Herrenzimmer,“ bat Christa. „Es tut so gut, Sie in der Nähe zu wissen.“

„Ich bleibe in der Nähe.“

Rabenau hatte die Polonaise mit Luita getanzt und zog sich, nachdem er sich vor ihr verbeugt hatte, in das Herrenzimmer zurück, plötzlich von dem Gefühl erfaßt, als wäre es besser für ihn gewesen, diesem Fest fernzubleiben.

„Schon tanzmüde?“ fragten die älteren Herren, denen er sich zugesellte, lächelnd. „Na, schnell genug werden wohl die Klänge eines Walzers oder eines Galopps Sie wieder in die anderen Räume zurückziehen.“

Dann wurde das politische Gespräch, das eben im Gange war, fortgesetzt.

Im Eßzimmer entwickelte sich weiter ein buntes, frohliches Bild. Da war keine systematische Tanzordnung, sondern einer oder der andere eilte plötzlich zu Fräulein Ringe hin und dat um diesen oder jenen Tanz, und sie war zu allem bereit. Es verurteilte ihr geradezu helle Freude, sich der Jugend zur Verfügung zu stellen und zu ihrem Vergnügen beizutragen. Sie erschienen sich reich, wenn sie das tun durften.

Christa mußte immer wieder tanzen, obgleich sie sich viel lieber zum Klavieren niedergesetzt hätte, aber sie war heute der Mittelpunkt des Festes und durfte sich keiner Aufmerksamkeit entziehen.

Ranher Blick haftete voller Neugier auf ihr, um zu



Neubestellungen

auf das kleine Tagblatt zum Bezug auf März 1928 nehmen jederzeit entgegen für:

- Boberlen: C. Lange, Aßlerau, Grundstr. 14
- Glabitz-Copernig: R. Köhlig, Radewitz Nr. 11
- Glabitz: J. v. d. W. Schreyer, Nr. 54 b
- Größe: A. v. d. W. Miedel, Nr. 1
- Größe: V. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Jahnsdorf: H. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Langenberg: V. Gieseler, Schumachermeister, Nr. 17
- Leutewitz bei Meiße: A. Hammitzsch, Nr. 3
- Mergendorf: J. Straube, Poppitz Nr. 14 b
- Mergendorf: D. Tiele, Größe, Döbcher Str. 19
- Moritz: V. Gieseler, Langenberg Nr. 17
- Nieder: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Nieder: L. Jordan, Langenbergerstr. 24
- Oelsch: M. Schwarz, Nr. 41
- Pausch: M. Schwarz, Oelsch Nr. 41
- Poppitz bei Meiße: J. Straube, Nr. 14 b
- Preußisch: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Radewitz: R. Köhlig, Nr. 11
- Meiße: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung die die Tagblatt-Verkaufsstelle Goethestr. 2 (Telefon Nr. 20)
- Aßlerau: M. Schöne, Grundstr. 16
- Seerhausen: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Weiß (Meiße): R. Schulze, Döbcher Str. 20
- Weiß (Meiße): D. Wachtel, Grenzstr. 15
- Zeithain-Dorf: S. Sandholz, Zeithain, 18
- Zeithain-Dorf: Richard Schöning, Buchhändler t

ergründen, ob sie in irgendwelcher Weise erregt oder gar eifersüchtig sei auf die Aufmerksamkeit, welche die Herren Luita erwiesen, aber in Christas Jügen, in ihrem ganzen Wesen, war nichts von Erregung, noch weniger von Eifer- sucht zu merken. Sie bewegte sich wie immer in derselben vornehmen Ruhe, die ihr eigen war, und immer wieder stand sie neben Luita, sich in ganz besonders lebens- würdiger Weise um sie kümmernd.

Und dann glitt es wie ein Rätsel über ihr Gesicht, wenn sie Falkenberg in der Nähe bemerkte.

Einmal sagte sie zu ihm: „Vater hat recht, wenn er behauptet, in Ihrer Nähe müsse jeder sich geborgen fühlen. Ich glaube, Tigern und Löwen gegenüber würde ich mich nicht fürchten, wenn Sie erreichbar wären.“

„Es ist mir aber doch lieb, daß ich nicht genötigt bin, Sie gegen diese wilden Herren zu verteidigen,“ entgegnete Falkenberg lächelnd. „Der Ausgang eines solchen Kampfes ist doch zweifelhaft.“

Im Tanz trat eine Pause ein. Erfrischungen wurden umhergereicht, und kleine Gruppen fügten sich zum Klavieren zusammen.

Am Eingang in ein kleines, lauschiges Zimmer, das nur matt erleuchtet war, standen der Baumeister Friebe und der Referendar Altmann.

„Was sagen Sie zu Fräulein Berner, diesem neuen Stern am gesellschaftlichen Himmel?“ fragte der Referendar.

„Sie ist ja nur wie ein Wandersstern, der bald wieder entschwinden, aber desto eifriger beobachtet wird. Ich halte es für eine Sünde, so schön und doch arm zu sein.“

„Lachend entgegnete Friebe: „Auch bis ins Herz ge- troffen, junger Freund! Hätten wohl gern die Hand aus- gestreckt, um diesen glänzenden Stern an Ihren Lebensweg zu fesseln.“

Altmann machte eine abwehrende Handbewegung. „Ich will mir lieber ein kleines Sternchen sichern, das nur gerade für mich scheint. Aber was ist das mit Rabenau? Ich bin ja erst seit zwei Monaten hier und hätte wohl nicht den Vorzug gehabt, zum heutigen Abend eingeladen zu werden, wenn nicht mein Vater mit dem Landrat be- freundet wäre. Ich habe gehört und habe auch bemerkt, daß für den Leutnant neben Fräulein von Bredow kein anderes weibliches Wesen auf der Welt zu existieren schien, und nun ist das plötzlich anders.“

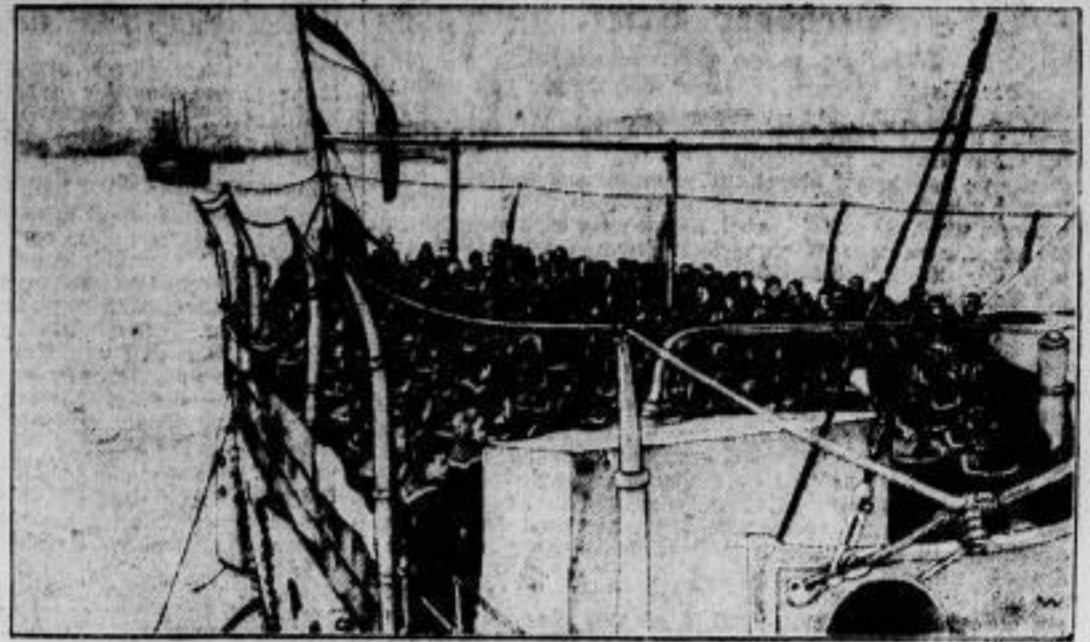
„... geradezu von Sinnen sein,“ entgegnete Friebe ärgerlich. „Auf den Knien hätte er Gott danken sollen, daß ihm das Bredowsche Haus so freundlich offen stand, ihm die Annäherung an Fräulein Christa gestattet wurde. Und nun läßt er sich durch diese schöne Hege völlig aus dem Geleise bringen und verdirbt sich alles. Ein Mäd- chen ohne Vermögen kann er nicht heiraten, und den Weg zu Fräulein Christa hat er sich selbstverständlich ver- schlossen. Die nimmt doch nicht zurück, was ein anderer ihr zeitweise aus der Hand gerissen hatte. Für sie kann viel besseres in der Zukunft erblühen. Im übrigen glaube ich überhaupt nicht, daß Fräulein Berner auch nur im leisesten besonderes Interesse für Rabenau empfindet. Ich will gerecht sein, glaube gar nicht, daß sie absichtlich Un- heil stifft. Es gibt Frauen, die gehen durch die Welt hin und sind gewöhnt, daß der Boden, den sie über- schritten haben, gelüftet wird, so im Rausch.“

Das Gespräch der beiden Herren wurde durch den Landrat unterbrochen, der sich eben näherte und den Bau- meister bat, ihm zu seiner Frau zu folgen, die irgendwelche Auskunft von ihm haben wollte.

(Fortsetzung folgt.)



Begrüßung des Kreuzers durch die deutsche Kolonie in Corral (Südamerika).

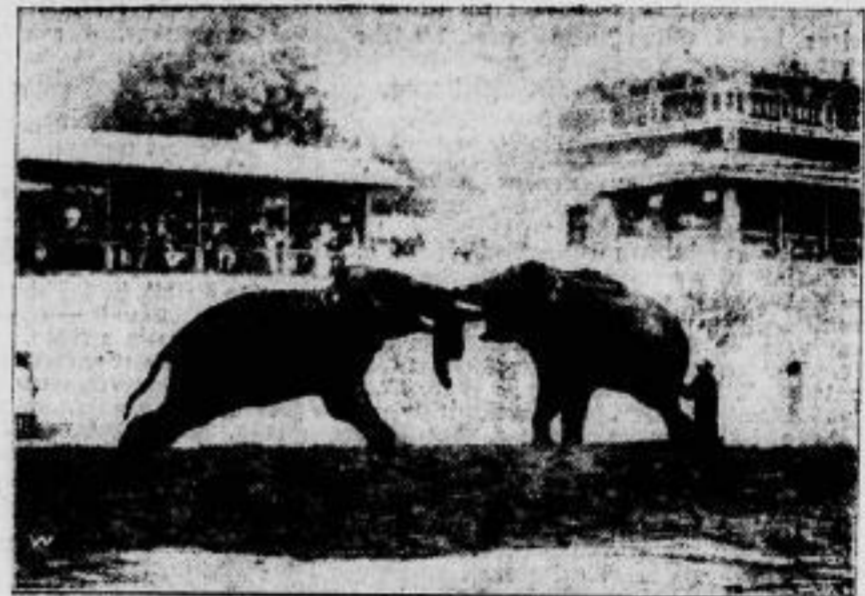


Die Weihnachtsfeier unserer blauen Jungen an Bord des Kreuzers in Punta Arenas (Südamerika)



Eine Rubensche Madonna im Werte von 15000 Pfund Sterling entdeckt.

Ein gewisser Dr. Frank Jordon in Bayton erhielt von seinem Vater ein Bild geschenkt, das Mr. Fred Tompson für eine Arbeit nach Peter Paul Rubens hält, die mindestens einen Wert von 15000 Pfund Sterling habe. Dr. Jordon war darüber sehr erfreut, denn er hatte nichts von dem großen Werte seines Bildes gewußt.



Elefantenkämpfe in Indien.

Anlaßlich des Besuchs des Vizekönigs von Indien beim Fürsten von Baroda ließ dieser Schaukämpfe vorführen, die man wohl nur in Indien zu sehen bekommt. Zwei Elefanten wurden in der dafür eingerichteten Arena aufeinander gehetzt und bekämpften sich mit Hufeisen und Stoßzähnen.



In Johann Heinrich Voss' 175. Geburts- und 100. Todestag. Am 29. Februar 1751 wurde in Sommerdorf in Mecklenburg Joh. Heinr. Voss, der berühmte Homerübersetzer und Dichter der *Antigon* und gemüthvoller *Idyllen*. Der hiesige *Geburtsort* und *Kraut*, geboren. Sein Todestag fällt sich am 29. März dieses Jahres zum 100. Male.

Die nebenstehend abgebildete alte *Voss-Stube* in Otterndorf war die Arbeitsstube von Joh. Heinr. Voss, der in Otterndorf an der Miterbe von 1779-1782 als Rektor der Lateinschule wirkte. Hier entstand der bekannte *Lebensroman* *„Die Leiden des jungen Werthers“* und die *Klassische* *„Voss-Übersetzung“*.



Göttin Freia in gewissem Sinne die Stelle der römischen Göttin Venus vertrat.

So wissen wir also auch schon, woher der Name Freitag abgeleitet ist. Der Freitag galt ehemals nach der Volksauffassung nicht als ein Unglückstag, da doch Freia die milde, gütige Göttin der Ehe und des häuslichen Glückes war, die auch segnend über die Felder schwebte. Die schlimme Umdeutung erfolgte erst nach der Befehung unserer heidnischen Vorfahren zum Christentum.

Eine andere Erklärung muß man für den letzten Tag der Woche suchen. Die alt hochdeutsche Norm für Samstag war *Sambastag* und das deutet ohne weiteres auf den jüdischen Namen *Sabbat* hin, und davon ist der Name abgeleitet. In der Oberpfalz hat sich zum Beispiel eine auf diesen jüdischen Feiertag anspielende Redensart noch bis heute erhalten: *„Der Samstag gehört dem alten, der Sonntag dem neuen Herrgott.“* Ähnlich hieß der Samstag, an dem unsere fleißigen Hausfrauen noch heute gewöhnlich paken und legen, der *Langardtag*, das heißt der *Bade- und Saubertag*.

Der in Norddeutschland fast ausschließlich gebräuchliche Name *„Sonabend“* für den letzten Tag der Woche erklärt sich leicht als eine Verkürzung des Ausdrucks *„Abend vor dem Sonntag“*, wobei es auffällt, daß dieser Tag als *„Abend“* bezeichnet wird. Das hat jedoch seinen Grund darin, daß unsere Vorfahren nicht nach Tagen, sondern nach Nächten rechneten, woran auch noch die Wörter *„Nacht“* und *„Weihnacht“* erinnern. Fredl.

Klatsch.

Immer und immer wieder kann man in den Anzeigen der Tageszeitungen sogenannte *„Chrenkerklärungen“* lesen. Entweder werden unfotografierbare Klatschereien in unverantwortlicher Weise weitergelassen oder in großer Erregung werden vor heiligen Beseidnungen gegen andere geschleudert, denen gewöhnlich nach Stunden schon die Neue folgt. Wieviel heiliges Leid und wieviel Ehrabwürdigkeit damit aber geschaffen werden kann, das weiß keine Neue und auch keine *„Chrenkerklärung“* auf.

Die Schuld an diesen bedauerlichen Erscheinungen wird gern auf die *„neröse Zeit“* geschoben! Ach ja, die böse Zeit! Was die alles auf dem Gewissen hat, das ist gar nicht zu glauben. Das Schöne ist nur, daß es in Wirklichkeit gar keine Zeit gibt, die *„nerös“* sein kann, da es nur die Menschen selbst sind, die der Zeit den Charakter geben.

Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben! Wer dieses Wort der gemüthvollen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach in allen Lebenslagen zu beherzigen versteht, wird sein Temperament auch immer richtig zu zügeln wissen.

Dem Menschen von heute fehlt in sehr vielen Fällen das nötige Maß Selbsterkenntnis, das er haben muß, um an seinem Charakter das zu bessern, was er an anderen mangelhaft empfindet.

Trefflich sagt Franz v. Seldenhayn: *„Niemand weiß so viel Schlechtes von uns, wie wir selbst. — und trotzdem dankt niemand so gut von uns, wie wir selbst.“* Und Julius Sturm mahnt uns mit einer bitteren Wahrheit zu innerer Einkehr:

*„Er wirft den Kopf zurück und spricht:
„Wohin ich blicke, Lump und Mist!“
Doch in den Spiegel blickt er nicht.“*

Die Namen der Wochentage.

„Woher haben denn die Wochentage ihre Namen?“ Das ist doch sehr einfach“, sagte der kleine Moritz eilig. Der Sonntag hat seinen Namen von der Sonne, der Montag vom Monde, und der Dienstag, nun ja, der Dienstag hat ihn — wird ihn — vom Diente — haben. Das — könnte — man schließlich damit begründen, daß von diesem am Montag „hau“ gemacht wird und ihr Diente also eigentlich erst am Dienstag beginnt. Aber, wer da auf das Richtige kommen will, muß volksmündlichen Spuren nachgehen. Im Schwäbischen heißt der Dienstag nämlich noch heute der *„Dinstag“*, im Westerwald der *„Deeztag“*, am Niederrhein der *„Diestag“*. Alle drei Formen weisen auf den gleichen Stamm hin, nämlich auf das Wort *„Diu“* oder *„Tiu“*. Das war neben *Wodan* und *Donar* der dritte der großen Götter der alten Germanen, der in den ältesten Zeiten an erster Stelle verehrt wurde. Im Englischen und Schwedischen, also in den Väterersprachen des Deutschen ist der Name des Gottes noch

sehr deutlich in der Bezeichnung des Dienstags als *Tuesday* und *Tisdag* erhalten.

Der Name *Mittwoch* ist leicht erklärbar, weil er aus der Stellung des Tages inmitten der Woche ohne weiteres verständlich wird. Ja, das Wort redet für sich selber; doch hatte er früher auch bei uns einen anderen Namen, wie noch aus den heiligen Bezeichnungen im Englischen *Wednesday* und in den nordischen Sprachen *Onsdag* hervorgeht. Ähnlich hieß er *Odinsdag*, niederdeutsch *Wodansdag*. Das war der Tag zu Ehren des weisen Allvaters *Wodan* oder *Odin*, des Götterobersten, der auf windschnellem Schimmel einherritt.

Gleichen Ursprungs ist der Name *Donnerstag*. Der alte Germanengott *Donar* war zwar der Gewittergott mit Blitz und Hammer, dessen Abzeichen der Hammer war, aber auch der Gott des Hausfriedens, der Schlichter und Schlichter des Helms und der Familie. Sein Tag galt ehemals als der heiligste der germanischen Woche. Unser Donnerstag entspricht dem Tage des mächtigen Donnergottes bei den Griechen und Römern, dem dies *Jovis*, gerade so wie bei uns die

